H. W. L.
FEB 21 1929

Saar-Freund

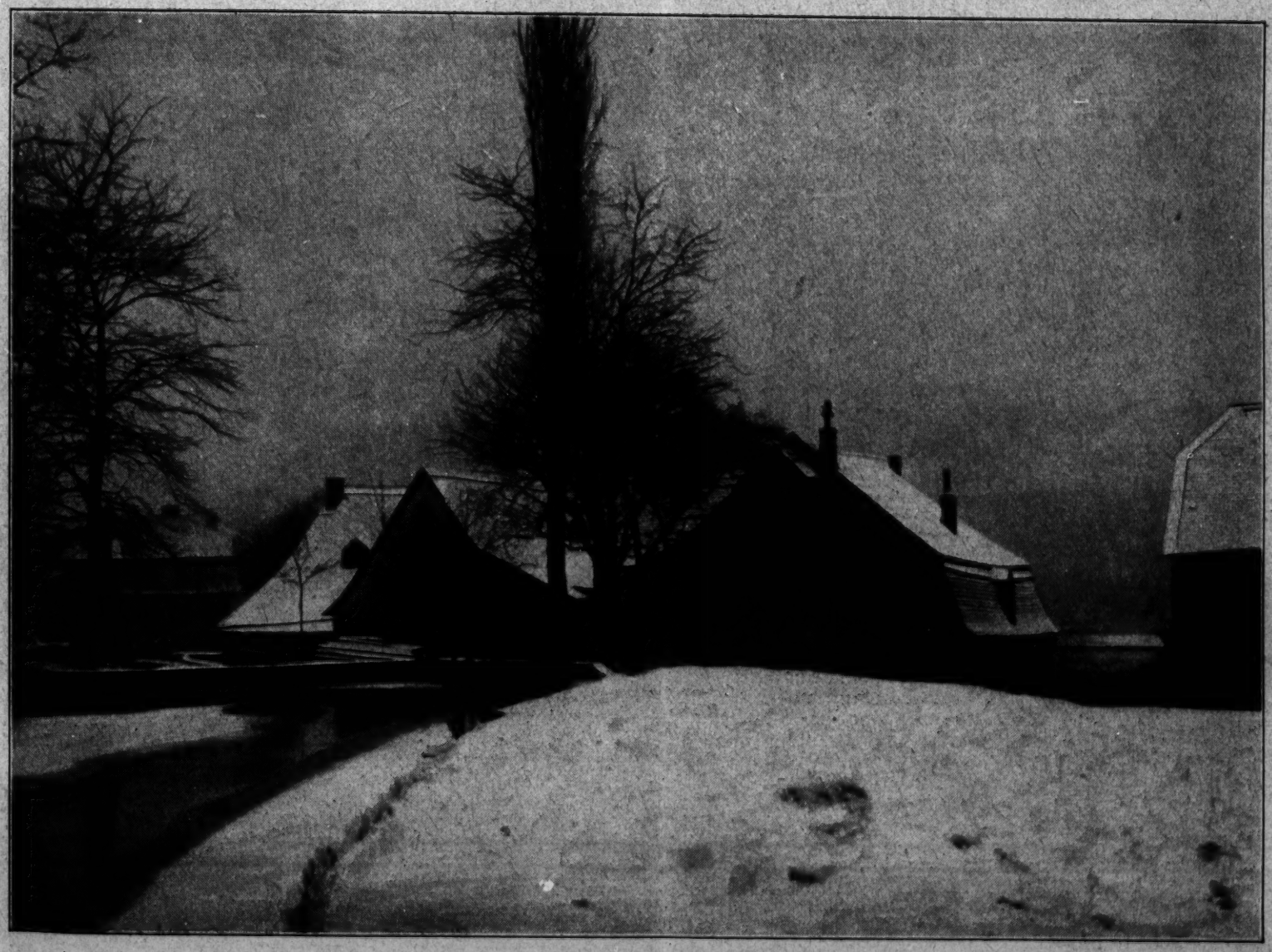
Nachrichten aus dem abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet

Mitteilungsblatt des Bundes der Saar-Vereine

Nummer 3 · 10. Jahrgang

Berlin, den 1. Februar 1929

Frankreichs Rückgliederungssorgen.



„Winter im Grumbachtal."

Phot.: Wentz Sbr.

Wir wollen frei sein!

„Deutsch die Saar immerdar."

Helft die deutsche Saar befreien!

Die Geschäftsstelle „Saar-Verein" wird das bisherige Merkblatt „Deutsch die Saar immerdar" in völliger Neubearbeitung in dritter Auflage demnächst herausgeben.

Das Merkblatt ist bisher in über 60 000 Abdrucken in ganz Deutschland und darüber hinaus verbreitet worden, überall hat es ein freudiges Echo für die deutschen Brüder an der Saar in ihrem Kampfe um das Deutschtum erweckt. Nach diesem günstigen Erfolge ist für die Neuauflage eine noch weitere Verbreitung vorgesehen. Das neue Merkblatt stellt sich diesmal unter das Leitwort: „Deutsch die Saar immerdar! — Helft die deutsche Saar befreien!" als ein Bindeglied zwischen dem Deutschen Reiche und dem deutschen Saargebiet dar mit dem Ziel, die Wiedervereinigung beider nach Kräften zu fördern.

Die Aufgabe des Merkblattes ist, überall auf die Bedeutung der Erhaltung und Sicherung des Saargebiets für unser Deutsches Reich und Volk hinzuweisen, auf die Nöte der unter einer Fremdherrschaft schmachtenden deutschen Saarbevölkerung in aller Welt aufmerksam zu machen und dem Lande an der Saar sowie dem für seine Sache eintretenden Bunde der Saarvereine neue Freunde und Förderer zu gewinnen zu dem gemeinsamen Streben, die deutsche Saar dem Deutschtum zu erhalten.

Das Merkblatt ist dem Bund der Saarvereine ein guter Wegbereiter gewesen und hat ihm so seine Aufgabe erleichtert. Soweit der Saarverein über die Grenzen Deutschlands ins Ausland hinausgegangen ist, hat er auch dort das Interesse für die Not und das Unrecht von Versailles an der Saar erweckt und nachdrückliche Proteste gegen die von Frankreich geplante Vergewaltigung der Deutschen an der Saar erstehen lassen.

Zehn Jahre leben die deutschen Brüder an der Saar nun schon unter der völkischen Lostrennung vom Reiche und in der politischen und wirtschaftlichen Versklavung unter einer Fremdherrschaft, die noch immer nicht dem ihm zu treuen Händen anvertrauten Gebiete dient, sondern in entscheidenden Fragen gerade den fremden Machthabern willfährig ist, die ihre Hände nach dem „vor den Toren ihres Landes liegenden so reichen Gebiete" ausstrecken. Noch immer schreckt der Völkerbund in Ohnmacht vor dem einflußreichen Frankreich davor zurück, das dem Saargebiet zugefügte Unrecht wieder gutzumachen, noch immer verweigert es Frankreich die Saar wieder freizugeben, die längst Zeugnis des unerschütterlichen einheitlichen Willens nach der Wiedervereinigung mit dem Reiche klar und eindeutig vor aller Welt abgelegt hat.

Noch ist die Aufgabe der Geschäftsstelle Saarverein und des Bundes der Saarvereine nicht erfüllt, mitzuwirken nach Kräften an der Deutscherhaltung des ungeteilten Saargebietes, wenn auch die mannhaften Deutschbekundungen an der Saar nach dem vom Völkerbund so hochgepriesenen Selbstbestimmungsrecht der Völker schon längst die deutsche Zukunft der Saarbevölkerung entschieden haben müßten.

Es gilt daher neue Kräfte im Volke, neue Helfer in allen Volksgemeinschaften, die das Selbstbestimmungsrecht der Völker nicht zu einer leeren Phrase herabsinken lassen wollen, zu gewinnen, um ihn dem angestrebten und ersehnten Ziele „Deutsch die Saar immerdar" zuzuführen. „Helft die deutsche Saar befreien", diese Mahnung enthält das zweite Merkblatt. Möge es den Weg finden zu allen Herzen, die in der Untrennbarkeit aller Angehörigen ihres eigenen Volkes ihr Heiligstes erblicken und sich zum Widerstande vereinigen, wenn es gilt, Unrecht und Vergewaltigung am Volkstum zu verhindern, auf daß es wahr werde:

„Deutsch die Saar immerdar!"

Saar-Freund

Nachrichten aus dem abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet

Mitteilungsblatt des Bundes der Saar-Vereine

Nummer 3 · 10. Jahrgang

Berlin, den 1. Februar 1929

Frankreichs Rückgliederungssorgen

Zur Unterstützung der französischen Saarbestrebungen unterhält Frankreich einen Stab von Propagandajournalisten, die teils im Saargebiet selbst ansässig sind und in den Listen der französischen Saargrubenverwaltung geführt werden — wie Herr Herly alias Jean Revire — teils zu Besichtigungsreisen ins Saargebiet eingeladen werden, um die politisch-wirtschaftlichen Verhältnisse in dem Lichte zu zeigen, wie Frankreich sie in der Oeffentlichkeit gesehen wissen will. Auf diesem Wege gelangen auch in immer zunehmendem Maße von französischer Seite inspirierte Aufsätze und Notizen über das Saargebiet in die Auslandspresse. Welcher Mittel man sich dabei bedient, zeigt die jüngste Veröffentlichung der sog. franko-saarländischen Handelskammer, die sich im Ausland als die privilegierte Vertreterin der Saarwirtschaft ausgibt und als solche von den französischen Behörden auch anerkannt wird. In Wirklichkeit hat diese Kammer im Saargebiet nicht die geringste wirtschaftliche Bedeutung. Welches ihre Aufgabe ist, ergibt sich aus dem einen Satz ihres letzten Monatsberichtes: „Das Saargebiet steht dank des Einflusses der Regierungskommission und französischer Wirtschaftsführer im Zeichen großer wirtschaftlicher Blüte. Die Reallöhne sind im Saargebiet höher als im Reiche." (Das wagt diese sog. franko-saarländische Handelskammer zu schreiben in dem Augenblick, da der Lohnkampf in der Saarkohlenindustrie auf des Messers Schneide stand. D. Sch.) Ganz im Sinne der „Association Francaise de la Sarre" behauptet dieses französische Propagandaorgan, daß die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Saar und dem übrigen Deutschland ganz unbedeutend seien, daß dagegen die wirtschaftlichen Beziehungen zu Frankreich immer größere Wichtigkeit erhielten. „Eine wirtschaftliche Rückgliederung nach Deutschland würde Schwierigkeiten im Erzbezug aus Lothringen bringen, weshalb die gegenwärtige Sonderstellung des Saargebiets aus wirtschaftlichen Erwägungen beibehalten werden müsse." (Eine Folgerung, die ebenso naiv wie herausfordernd ist). Die Krone wird dieser Unverschämtheit aufgesetzt mit der Bemerkung, daß es „die Ansicht auch der saarländischen Wirtschaftsführer sei, daß die gegenwärtige Sonderstellung des Saargebiets aus wirtschaftlichen Erwägungen beibehalten werden müsse." Wie man auf französischer Seite versteht, den Sinn einer Erklärung direkt auf den Kopf zu stellen, muß man aus dem Bericht der erwähnten französischen Handelskammer erneut erfahren, wenn sie behauptet, daß „die saarländischen Wirtschaftsführer zum Schein zwar die Rückgliederung nach Deutschland verlangten, diese aber dadurch hintertrieben, daß sie gleichzeitig betonten, das Reich dürfe keine Opfer für die Vereinigung der Saarfrage bringen."

Man muß über den Mut dieser Laute staunen, die es wagen, in aller Oeffentlichkeit derart bewußt zu lügen. Bekanntlich hat nicht eine Stelle im Saargebiet eine derartige Erklärung abgegeben; wohl aber steht die gesamte saarländische Bevölkerung einmütig auf dem Standpunkt, daß Deutschland keine neuen dauernden Lasten auf sich nehmen dürfe, wenn es sich darum handelt, ein ihm zustehendes Recht zur Geltung zu bringen. Frankreich will bekanntlich mit dem Rheinland wie mit dem Saargebiet ein Wuchergeschäft machen, indem es die Aufrechterhaltung der Besatzung ankündigt, sofern Deutschland nicht bereit sei, für eine vorzeitige Räumung neue politische und finanzielle Opfer aufzunehmen — ein Verfahren, das im privaten Rechtsleben vom Staatsanwalt wegen Erpressungsversuchs strafrechtlich verfolgt wird. Der klare Sinn der erwähnten Erklärung auch der Saargebietsbevölkerung konnte nicht mißverstanden werden. Es war der von Herrn Fabvier geleiteten franko-saarländischen Handelskammer vorbehalten, in dieser niederträchtigen Weise die Saargebietsbevölkerung zu verleumden.

Wie sich der Bericht in der französischen Presse auswirkt, kann man in den dortigen Veröffentlichungen ersehen. „L'Homme Libre" in Paris, „Progrès" in Lyon und viele andere verbreiten und kommentieren offenbar eine französische Agenturmeldung unter der Ueberschrift „Im Jahre 1928 haben wir in das Saargebiet für über 2 Milliarden Ware importiert". Man operiert dabei mit Zahlen, wie sie in dem Bericht der genannten Handelskammer fälschlich angegeben werden. Man beglückwünscht sich zu dem glänzenden Ergebnis, das die französische Wirtschaft durch die franko-saarländische Handelskammer in ihren Handelsbeziehungen zum Saargebiet erzielen konnte — und was sich in Wirklichkeit als krasseste Ausbeutung des Saargebiets erweist. Der französische Gesamtexport nach dem Saargebiet habe im Jahre 1928 2 Milliarden Franken überstiegen, so daß das Saargebiet unter den „fremden Nationen", die französische Ware verbrauchen, den 6. Platz einnehme. Da das Saargebiet ungefähr 800 000 Einwohner zähle, entfalle somit auf jeden Einwohner ein durchschnittlicher Verbrauch von französischen Waren im Werte von 2500 Franken.

Abgesehen davon, daß die hier angegebenen Ziffern unrichtig sind, wie wir an dieser Stelle mehrfach nachgewiesen haben, schweigt sich der Bericht der franko-saarländischen Handelskammer über die saarländische Warenausfuhr nach Frankreich vollkommen aus. Es geht über die Ausfuhrziffern des Saargebiets nach Deutschland stillschweigend hinweg, obwohl gerade darin zum Ausdruck kommt, daß ohne den deutschen Absatzmarkt die Saarwirtschaft nicht existieren kann. Nach der Reichsstatistik über den Handelsverkehr zwischen dem Saargebiet und dem übrigen Reichsgebiet belief sich nämlich die Saarausfuhr nach dem Reich von Januar bis einschließlich November 1928 auf 2 375 145 Tonnen. Für die Aufnahme dieser Warenmengen zeigt sich aber die französische Volkswirtschaft gänzlich außerstande. Auch in den naivsten französischen Wirtschaftskreisen dürfte man sich darüber einig sein, daß der französische Warenabsatz in das Saargebiet in dem Augenblick auf den Bruchteil der jetzigen Ziffern herabsinken

müßte, wenn der saarländischen Warenausfuhr nach Deutschland die Grenzen gesperrt würden. Denn woher sollte die Kaufkraft der Bevölkerung herkommen, wenn die Werke wegen Absatzmangel ihre Betriebe schließen müßten? Die Handelsziffern des Saargebiets beweisen im Gegensatz zu den Behauptungen der franko-saarländischen Handelskammer, daß das Saargebiet wirtschaftlich nur in engster Verbindung mit der übrigen deutschen Wirtschaft lebensfähig erhalten werden kann.

Es kann kaum überraschen, daß die belgische Presse über die Saarverhältnisse ganz im französischen Sinne unterrichtet wird. So versucht es das Antwerpener Blatt „La Metropole", die Saarfrage vom wirtschaftlichen Standpunkt zu beleuchten. Die Tatsache, daß es sich dabei der französischen Zahlen bedient, beweist die Herkunft der Veröffentlichung. Vor allem wird es in diesem Artikel unternommen, einen Nachweis für die Notwendigkeit einer lothringisch-saarländischen Wirtschaftsverbindung zu erbringen, indem es behauptet, daß die saarländischen Hütten zum sofortigen Untergang verurteilt wären, wenn sie des lothringischen Erzes beraubt würden. Die Regie klappt ganz vortrefflich: in Frankreich malt man das Gespenst der Zechenstillegung in Lothringen an die Wand; im Ausland vertritt man angeblich die Interessen der Saarwirtschaft! Andererseits wird behauptet, daß die gegenwärtig ausgebeuteten Minen Lothringens sich zu erschöpfen begännen, womit man ebenfalls die Notwendigkeit einer Verbindung zwischen saarländischer Kohle und lothringischem Erz beweisen möchte. Nachdem die Saargruben aus ihrem Hauptabsatzgebiet in Süddeutschland durch die westfälischen Gruben verdrängt worden seien, müßten sie daran denken, ihre Hauptförderung in Frankreich abzusetzen.

Nach Auffassung des Blattes ist die Saar gezwungen, wenn es nicht als Industriegebiet verschwinden wolle, Eisenerze in Frankreich zu kaufen und dorthin Kohle zu verkaufen. Hier sei der Knoten der Saarfrage, ihn zerschneiden, bedeute die Saarfrage lösen. Es scheine für beide interessierten Parteien allen Vorteil zu bieten, eine annehmbare Regelung zu suchen, um die Frage im Geiste der Zusammenarbeit (!) zu lösen. Im Saargebiet sei vielfranzösisches Kapital in der Industrie investiert, es existiere darüber hinaus ein nutzbringender Handelsverkehr mit Frankreich und die einheimische Wirtschaft habe viel unwiederbringlich zu verlieren, wenn sie die Franzosen verärgert scheiden sähe! Man könnte, suggeriere man zuweilen, die Lösung suchen, indem man das Saarzollgebiet in eine Art neutrale Zone verwandle, den Zufluß von Privatkapital in die Industrie unterstütze und das Zechenrevier durch eine internationale Gesellschaft, an der wohlverstanden die Deutschen zu beteiligen seien, oder auch durch private Gesellschaften in vertrauensvoller Zusammenarbeit ausbeuten lassen.

Man sieht daraus, daß die Franzosen in Belgien gute Schüler haben. Nur ist es bedauerlich, daß die Belgier dadurch einen falschen Unterricht genießen und sich über Dinge täuschen lassen, die nach ihrer Lösung ganz anders aussehen werden. Was die in die Debatte geworfene lothringische Erzfrage betrifft, so wird man in Frankreich wie in Belgien darüber unterrichtet sein, daß lothringisches Erz auch ins Ruhrgebiet geht, ohne daß man daraus die Notwendigkeit einer Wirtschaftsverbindung folgern muß. Man wird aber außerdem wissen, daß die deutsche Hüttenindustrie sich unter Umständen auch von dem lothringisch-belgischen Erz unabhängig zu machen verstanden hat. Wie sich dann die wirtschaftlichen Verhältnisse in Lothringen entwickeln würden, läßt sich nicht allzu schwer berechnen. Mit einer gewissen Angst hat es ja die französische Handelsorganisation angedeutet. Jedenfalls kann die Nähe der lothringischen Erzgruben für das Saargebiet keinerlei Grund sein, seine politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit Frankreich gegenüber aufzugeben.

Im Saargebiet weiß man sehr wohl, daß, wenn die Rückgliederung des Saargebiets erst erfolgt sein wird, das Mutterland Wege finden wird, die Saarwirtschaft wie vor dem Kriege in Blüte zu halten. Wenn übrigens die Saarwirtschaft mit ihren rund 180 000 Arbeitern über die schweren Krisenjahre nach dem Kriege trotz allem noch einigermaßen hinweggekommen ist, dann verdankt sie das nicht der Rührigkeit der franko-saarländischen Handelskammer, sondern Deutschland und der deutschen Wirtschaft. Die franko-saarländische Handelskammer hat, wie sie ja auch frohlockend feststellt, lediglich dafür gesorgt, daß das Saargebiet für die französische Wirtschaft Ausbeutungsgebiet wurde. Man hat mit allen Mitteln die französische Warenausfuhr nach dem Saargebiet forciert, dagegen alles getan, um den saarländischen Warenexport nach Frankreich zu drosseln. Wenn sich diese Drosselungspolitik nicht zum Schaden des Saargebiets ausgewirkt hat, dann eben nur durch Vorkehrungen, die von deutscher Seite ausgingen.

Scheen war's doch!

Saarbrigger Jugenderinnerungen.

Wenn mr als manchmol denkt zerick, wie jedes war noch klän,
Als Bub e großer Galjestrick, ohne Möhde duhts nidd gehn.
Was hat mr do gestellt nidd ahn, die Buwe, wie die Mäd,
Der Fritz, dr Kaarel, Krischdian, es Luwiß, Greht und Kätt.
Geschbielt mr hann am liebschde nur im Dreck
ähne, Dähne, Kirschekäre, Ribbche, Dibbche — wegg.

Am Schulhaus simmer rumgerutscht, mr kennt dort jede Eck,
Un hann debei aach noch geludscht, de feinschde Bäredreck.
E Stumbe hadd mr als gefunn und hadd ne aach geraachd,
Doch kaum no äner Vierdelstunn, do hat's a schunn gekracht.
Geschbield mr hann . . . . . .

Ach Mudder gebb 2 Penning her, die Gliggerzeit iss do.
Dr Robbes schickt mich her zu dir, ich sollem kumme noh.
Du glaabschd nidd, was for Spaß mir hann, drei Egge hat mei Hut,
Der ähn iss Zobbder lenetat, Progoggel fir mei Kutt.
Geschbield mr hann . . . . . .

Awer, Bawer, Kesselfligger, mr wolle strenze gehn,
Dr Doktor und der Eierpigger und Fuchs kumm aus der Hehl.
Oshdersunndaach Eiertugge, dr Krischahn gebbd mr seins,
Das muschde dir awer genau begugge, näh, behall du deins!
Geschbield mr hann . . . . . .

Kumm Schorsch, mir wolle vor die Stadt jetzt gehn, so rufd dr Homanns Fritz,
Die annere schunn parad to stehn, dr ledohr an dr Spitz.
E Riehme steck dr in de Sack, mir sinn die Bolizei,
Wann mir e Reiwer ahngepackt, verschlahmerne zu Brei.
Geschbield mr hann . . . . . .

Die Buz verriß, die Kabb verlohr, iss oft mr hemm als kumm,
E Loch im Kobb, verschunn es Ohr, die Mudder aach gleich brummd.
Mr brauch nidd erschd „Gunndach" ze sahn, das merkt mr dann sogleich,
Dr Vadder hollde Stecke her un schlahd ehm windelweich.
Geschbield mr hann . . . . . .

Die Traumfahrt

Roman von Kristian Kraus

Erstes Buch: Im Gewölk

(Fortsetzung.)

Adalbert hatte ich verboten, je wieder die Schwelle unseres Hauses zu betreten. Eines Nachmittags stand er vor mir. Ich wollte ihn die Treppe hinunterwerfen. Er sah mich aber mit seinen blauen Kinderaugen so treuherzig an: Lohmann, ich will dir etwas bringen — ich schlug meinen Zorn nieder. Hastig schritt er auf und ab: „Lohmann, ich komme hier durch, ich bin am Ziele! Man hört mich. Man baut auf mich." Bei jedem dieser herausgestoßenen Worte sah er mich an, zog das Kinn zurück, und die Gewalt der Augen sollte ganz auf mich wirken. „Der Bergrat hält große Stücke auf mich. Ich komme gerade von einer Audienz. Ich werde das sozialpolitische Programm ausarbeiten, wonach er seine Arbeiter zu behandeln gedenkt. Es gärt unter den Arbeitern. Die Unzufriedenheit schwillt. Die Grube war in einem üblen Zustande. Das Unglück war kein Zufall. Mit den sozialdemokratischen Führern stehe ich in Verbindung. Mit jedem Zug können sie hier sein, um mich bei meinem Werk zu unterstützen. Ich bat die größeren Zeitungen, ihre Berichterstatter hier herzuschicken. Ich will ihnen meine Intentionen bekanntgeben." Ich fragte, was er von mir wolle. „Lohmann,

Schutz gegen den Bahnschutz!

Aus dem Saargebiet wird uns geschrieben:

Die Sinnlosigkeit der Einrichtung des alliierten Bahnschutzes oder richtiger gesagt der Aufrechterhaltung der französischen Besatzung im Saargebiet hat sich schon längst erwiesen. Es hat sich bisher noch keine Notwendigkeit und wird sich auch in Zukunft keine ergeben, daß das alliierte Truppenkontingent zum Schutze der Bahn, d. h. zur Sicherung der Transportmöglichkeit für die Besatzung im Rheinlande, eingesetzt werden müßte. Der „Bahnschutz" war eben nur das freilich sehr dürftige Mäntelchen, das man dem französischen Verlangen, die französischen Truppen im Saargebiet zu belassen, in Genf umhängte. Was lag daran, daß man dabei den sogenannten Versailler Friedensvertrag selbst gröblich verletzte, gröblicher noch mehr deshalb, weil sich auch England durch die Entsendung einer dreiviertel Kompagnie Tommys daran beteiligte, um Frankreich zu Diensten zu sein. Frankreich hat hier wieder einmal unter Beugung vertraglicher Bestimmungen seinen Willen durchgesetzt. Es wird interessant sein, zu sehen, welche Vorwände Frankreich erfinden wird, falls eine vorzeitige Räumung des besetzten Gebietes ohne gleichzeitige Lösung der Saarfrage erfolgen würde, um seine Truppen auch noch weiterhin im Saargebiet zu belassen. Nun, die Franzosen sind erfinderisch und ihre advokatische Schläue wird um neue Vorwände nicht in Verlegenheit geraten. Wir hier im Saargebiet werden uns daher des Bahnschutzes sicherlich noch erfreuen dürfen bis zur letzten Stunde, die dann allerdings die Franzosen und ihre Anhängsel hoffentlich zwingen wird, restlos den deutschen Boden unseres Saargebiets zu räumen. Die Freude auf diese Stunde mag uns den Bahnschutz etwas geduldiger hinnehmen lassen.

Um so entschiedener aber müssen wir protestieren, wenn sich immer wieder Zwischenfälle ereignen, die für die Saarbevölkerung einen Schutz gegen den Bahnschutz erheischen. Und solcher Vorfälle haben wir schon eine ganze Reihe zu verzeichnen, daß die Soldaten des „Bahnschutzes" aus den ihnen gezogenen Grenzen heraustreten und die Bürgerschaft belästigen, wenn nicht gefährden. Die Ueberheblichkeit einer feindlichen Besatzung gegenüber der Bevölkerung des von ihr besetzten Gebietes bleibt eben die gleiche, unter welchem Deckmantel sie auch immer aufrechterhalten wird. Der fremde Soldat und der einheimische Bürger sind und bleiben unüberbrückbare Gegensätze. Die Geschichte der Besatzung in allen davon betroffenen und drangsalierten Gebieten hat das mehrtausendfach erwiesen. Eine fremdländische Truppe mit ihren Machtbefugnissen über das von ihr besetzte Gebiet macht jede wirkliche Verständigung zu einer Unmöglichkeit. Die nun einmal nicht aus dem Wege zu räumende Ueberheblichkeit der militärischen Machthaber verschärft die Gegensätze, aber überbrückt sie nicht, und ohne Zwischenfälle, die die andere Seite verletzen müssen, geht es eben nicht ab. Wer eine Verständigung aufrichtig will, muß eben diesen Stein des Anstoßes entfernen, oder er bekennt offenkundig, daß er eine Verständigung gar nicht wünscht!

Auch der sogenannte alliierte Bahnschutz, der eine Besatzung nicht sein will, in Wirklichkeit aber doch ist, schafft solche Zwischenfälle, die den Willen zur Duldung auf der anderen Seite nicht gerade zu stärken vermögen. Schon die „Erstürmung" unseres Deutschmühlenbades durch die Engländer gleich nach der Installierung des Bahnschutzes erregte ein unliebsames Aufsehen und zwang dazu, das Militär in die im hier enger gezogenen Schranken zurückzuweisen. Der Ausgang dieser Aktion war etwas blamabel für die Vertreter Englands. Wenn man sich hiernach auch etwas reserwierter auf seiten der kachierten Besatzung verhielt, so blieben doch weitere Zwischenfälle nicht aus. Der „Mangel" der kriegsgerichtlichen Gewalt des Militärs läßt hier im Saargebiet die Abweisung der Uebergriffe seitens des fremden Militärs wirksamer werden, als das im übrigen besetzten Gebiete möglich ist. Die Proteste sind hier energischer, die Abwehr nachdrücklicher. Man braucht eben keinen kriegsgerichtlichen Staatsanwalt zu fürchten, der schon aus einem Schiefansehen eines Soldaten eine „Verächtlichmachung der alliierten Truppen" konstruiert. Schreiber dieses war einmal Zeuge, wie in der belebten Bahnhofstraße ein handfester Zivilist von zwei Söhnen Albions angerempelt wurde, was dieser aber mit einer kunstgerechten Anbozung erwiderte und seine beiden Gegner regelrecht „knock out" setzte. Ganz verdattert aber waren die beiden Tommys, als sich auch ein Schutzmann einmischte und sie, da eine Feststellung ihrer Persönlichkeit wegen der Sprachverschiedenheit auf Schwierigkeiten stieß, trotz lebhaften Widerspruches mit zur Wache nahm, von wo sie später durch eine englische Patrouille abgeholt wurden. Man denke sich diese Szene einmal im besetzten rheinischen Gebiete! Aber nicht immer verlaufen die Zwischenfälle hier so im Sinne der ausgleichenden Gerechtigkeit. Wiederholt ist es vorgekommen, daß ruhige Bürger in Wirtschaften von Militärpersonen belästigt und auch mit der Waffe bedroht wurden. Im „Saar-Freund" ist darüber schon einige Male berichtet worden.

In den letzten Tagen gesellten sich kurz nacheinander wieder drei neue Vorfälle ernsterer Art dazu. Zwei Engländer versuchten mit einem ihnen befreundeten Zivilisten in eine geschlossene Gesellschaft einzudringen. Als ein Schutzmann dies zu verhindern suchte,

---

du sollst aufwachen aus deiner Dumpfheit. Der singende Schmerz soll deiner Seele entquillen. Das Menschenerbarmen soll sein jugendfrisches Haupt erheben. Hilf den armen starren Menschen, die jetzt noch Trost suchen bei ihrer Kirche, dem Götzendienst. Verkündige dein Menschheitsideal, so will ich an deine Kraft glauben. Suche nicht an der bunten Schale der Dinge herum. Gib den Menschen Offenbarungen! Allein der Mensch ist der Erde Wert. Sieh: meine Kunst stellte ich in den Dienst des modernen Ideals. Ich habe eine Ode gedichtet." Ich bat, sie mir vorzulesen, da mich seine Augen dazu aufforderten. Adalbert wurde unsicher: er schreibe sie erst. „Ich steige zu der Seele des Volkes nieder. Ganz aus seiner Sehnsucht heraus will ich die neuen Forderungen gebären. Deshalb vermähle ich mich mit einer der Witwen — meiner Maria." Ich verzog wohl spöttisch das Gesicht. Er trat dicht an mich heran: „Lohmann, du bist ein Seelenlump, spottest du? Dein eigenes Herz verrätst du. Ich weiß, du selbst erkennst nur die Urmacht an, die dich zum Weibe treibt, und alles andere nennst du Spiel. Du selbst stehst in dem glosenden Feuer einer unbändigen Leidenschaft, die aller Vernunft spottet, weil sie nutzlos in sich verglüht. Wagt deine Vernunft ein Spottwort über meine Liebe, die mich elementar in die Arme des einen Weibes treibt? Dies Weib nennt ihr närrisch und gemein. Ich aber sage dir: ihre Narrheit und Gemeinheit wartete auf mich, ihren Luzifer, der ihrer Seele das Licht der Vernunft brachte und die Reinheit der Liebe. — O Lohmann, du bist verloren! Glüht noch ein großes Ahnen in deiner Seele, so komm, steh mir zur Seite, wirf den Versuchern das Geld vor die Füße, die dich von deinem Wege ablocken in den warmen Stall der trägen Ruhe. Lohmann, du sollst im kühlen Lichte der Not wandeln und voran den freiheits-, glückshungrigen Scharen. Nur so wird sich vollenden, was noch dunkel in dir gärt und nicht herauskann. Ich weiß es, Lohmann, ich stand schon wie du. — Häng dich auf, wenn du nicht wagst, dein Leben in die Schanze zu schlagen für deine Persönlichkeit. Unterkriechen, unterkriechen unter die Flügel der Philisterkükenmutter, Lohmann, das willst du? — Dann ists aus zwischen uns." Sein Schlapphut wankte und wippte wie ein mächtiger Vogel, der auffliegen will, seine Pelerine schlug ein kreisendes Rad, als scheuche sie mich aus der Nähe des Propheten.

Ich fragte ihn, was er in aller Welt von mir wolle. „Du bist der einzige Freie hier. Du bist der einzige, der weiß, was ich will und der für mich eintreten darf. Die anderen sind gebundene Lämmer. Die trauen nicht, ohne daß einer vorgeht. Du sollst mit mir kommen." — Und was soll geschehen? — „Eine Versammlung einberufen. Da will ich sprechen. Da will ich mich hinstellen. Ich wills in einem farbenbunten Kleide, daß sie wissen, ich komme nicht als der Bußprediger, ich komme als der Freudenbringer." Ich sagte ihm, sobald er mir bestimmte Abmachungen mit den genannten Führern oder mit dem Bergrat vorlegen könne, wäre ich an seiner Seite. Ich verlangte aber, mein Name dürfe bis dahin nicht von ihm genannt werden. „Feigling", spie er mich an. Es blitzte in seinen Augen. Er stürzte zur Tür hinaus.

Es hielt mich nicht mehr an meiner Arbeit. Immer kamen mir Adalberts Worte in den Sinn: „Wagst du nicht für deine Persönlichkeit das Leben einzusetzen, dann häng dich auf." Schon während er vor mir auf und ab ging, glaubte ich immer, den Bergrat dort im Stuhle sitzen zu sehen. Es standen zwei Menschenwelten vor mir. Beide lockten mich. Ich rief mir die Narreteien Adalberts wach, aber das eine Wort schwirrte wie ein Brummkäfer in meiner Brust. Ich dachte an die ersten Tage meines Aufenthaltes in meiner Heimat. Vor Schaffenslust sprühte ich damals, meine Augen schossen wie die Falken auf Beute, ein Hochklang brauste durch meine Seele . . . und jetzt? War ich nicht kleinmütig geworden? Ich wagte nicht mein Leben, nicht mich in die Reihen der Menschen zu stellen als einen Wert, an dem sie nicht achtlos vorüber konnten. Ein Wort meines toten Freundes kam mir in den Sinn: Frage nichts nach den Menschen des Tages: lebe dich. — Es sang die Stimme des Toten um mich. Ein verirrter Vogel schwirrte ich dahin und dorthin. Meine Wünsche zirpten, aber ich fand nicht heim. Nichts gab der fernen Stimme Antwort, nur ein Schmerzensschrei, als ob etwas in mir zerbrochen.

wurde er von den Soldaten tätlich angegriffen. Unser Schutzmann ließ sich jedoch nicht einschüchtern und brachte die beiden Schutztruppler zwecks Feststellung ihrer Persönlichkeiten zur Wache. Hierbei gab sich einer derselben noch als englischer — Polizist aus. In dem anderen Falle rempelte ein offenbar angeheiterter französischer Soldat einen ruhig seines Weges gehenden Bürger auf der Straße an. Als der Bürger sich das unziemliche Benehmen verbat, zog der Soldat seinen Revolver, obwohl die Bahnschutztruppen außer Dienst keine Waffen bei sich führen dürfen! Auch der einschreitende Schutzmann wurde mit dem Revolver bedroht. Daß der Vorgang keinen schlimmeren Ausgang nahm, lag mehr an der besonnenen Haltung der bürgerlichen Passanten, als an dem französischen Soldaten. Die für den Bahnschutz erlassenen Vorschriften werden also einfach nicht beachtet, und die im Dienste der Aufrechterhaltung der Ordnung stehenden Beamten werden sogar in der Ausübung ihrer Pflicht behindert und bedroht!

Von einem weiteren Uebergriff von Angehörigen des Bahnschutzes berichtet schließlich die Saarbrücker „Volksstimme". Danach rempelten in der Nacht zum 28. d. Mts. zwei englische Soldaten des sog. Saarbahnschutzes in der Mainzer Straße zu Saarbrücken einen alten Mann an. Ein vorbeifahrender Autoführer, der den Vorfall bemerkt hatte, kam dem Mann zu Hilfe. Es entstand eine Schlägerei, in die ein des Weges kommender junger Mann, der bemerkt hatte, daß einer der Engländer schießen wollte, eingriff. Er versetzte dem Engländer einen Schlag, daß dieser gegen eine Schaufensterscheibe schlug. Ein Kamerad des Engländers brachte diesen schließlich in Sicherheit. Innerhalb von 14 Tagen war dies der dritte Besatzungszwischenfall in Saarbrücken, die sämtlich durch Besatzungsangehörige veranlaßt, meistens provoziert worden sind.

In Saarbrücker Bürgerkreisen verstärkt sich die Auffassung, daß diese Zwischenfälle in erster Linie auf die gelockerte Disziplin der Bahnschutztruppe zurückzuführen ist, und zwar als Folge jeder ernsteren Dienstbeschäftigung. Andererseits finden diese Vorfälle auch in dem zur Anwendung kommenden System ihre Erklärung. Man hört jedenfalls immer wieder von solchen Besatzungs-Ausschreitungen, niemals aber von einer Ahndung der Uebergriffe. Die Bahnschutztruppe ist ausdrücklich der Befehlsgewalt unseres englischen Präsidenten unterstellt, ihm liegt es somit ob, die Bürgerschaft vor solchen Ausschreitungen zu schützen. Man hat aber nichts von seinen Maßnahmen erfahren, um diesem Uebermut der Bahnschutztruppler Einhalt zu tun und dem erlassenen Waffenverbot für den Bahnschutz Geltung zu verschaffen. Man ist aber berechtigt, an den Präsidenten die Anfrage zu richten, was er zu tun gedenkt, um die Bürgerschaft vor dem Bahnschutz zu schützen.

Die politischen Parteien haben seinerzeit erklärt, daß sie sich mit der Umformung der französischen Besatzung in den alliierten Bahnschutz nicht einverstanden erklären konnten, daß sie vielmehr ihren Widerstand dagegen aufrechterhielten, bis der letzte fremde Soldat den deutschen Boden des Saargebietes verlassen habe. Das Material zur Begründung eines Protestes gegen den Bahnschutz in Genf dürfte hinreichend zur Verfügung stehen, um einmal die Ueberflüssigkeit des Bahnschutzes an sich zu erweisen, und zum anderen auf die mit ihm verbundenen Gefahren für die Bevölkerung hinzuweisen. Wir versprechen uns von solcher Eingabe an den Völkerbundrat zwar keinen Erfolg, aber auch von dem Forum in Genf aus muß immer wieder auf die ungerechten und unhaltbaren Zustände im Saargebiet hingewiesen werden, um es der Welt in die Erinnerung zurückzurufen, welcher ungerechte Zwang dem Grundsatz des Völkerbundes vom Selbstbestimmungsrecht im Saargebiet unter der Völkerbundsregierung angetan wird. —r.

„Fort mit dem Saarstatut."

Als Abschluß einer zweitägigen Vortragsreise durch das Rheinland und das Saargebiet sprach am 20. Dezember abends der Parteivorsitzende Geheimrat Hugenberg vor einigen Hundert deutschnationalen Vertrauensleuten des Saargebiets in der Wartburg zu Saarbrücken. Er gab u. a. einen Ueberblick über die der Partei im Rahmen der nationalen Bewegung zufallenden Zukunftsaufgaben, zu welchen insbesondere die Stärkung der seelischen und wirtschaftlichen Widerstandskräfte der kerndeutschen Grenzgebiete, die unter feindlicher Besetzung oder Zwangsverwaltung stehen, gehört. Für den Neubau Deutschlands sei es entscheidend, daß seine Grenzwälle gehalten würden. Notwendig sei, daß für die Rückgliederung des Saargebiets in die deutsche Staatshoheit alle die vorbereitenden Maßnahmen politischer und wirtschaftlicher Art rechtzeitig getroffen würden. In großen Zügen behandelte Geheimrat Hugenberg die außen- und wirtschaftspolitische Lage und die aus der Reparationskrise für die nationale Opposition ergebenden Folgerungen. Die Versammlung fand in Verbindung mit dem zehnjährigen Gründungstag der Deutschnationalen Volkspartei des Saargebiets statt.

Meine Mutter rief mich. Sie hatte eine Nachricht bekommen, die viele Hoffnungen wieder vernichtete. Daß eine Schuld auf unserem Hause lastete, wußten wir, aber daß sie uns so drückend werden konnte, ahnten wir nicht. Da rang die Unschlüssigkeit meiner Mutter die Hände, ich mußte sorgen, für sie sorgen. Die Stimme aus den fernen Räumen schwand und schwand.

Es trieb mich zu Adalbert. Das Wort wollte nicht aus meinem Blute. Es erinnerte mich immer und immer wieder an ihn. Mir war, als fände ich bei ihm Befreiung von diesem Bann. Er wohnte bei seiner Marie. Sie war von der Graulheck nach der Stadt gezogen. Mit den paar hundert Mark, die sie aus der Sammlung für die Schachtopfer erhalten, hatte sie für den neuen Freier eine Wohnung hergerichtet. Ich wußte, sie spekulierte nur auf sein Geld. Denn er hatte ihr sicher von seinen Vermögensverhältnissen erzählt. Heiratete er, so hatte er eine größere Zinssumme aus dem festgelegten Vermögen zu erwarten. Dazu noch für jedes Kind eine bestimmte Zulage. Außerdem konnte die Frau der Gedanke reizen, einmal Erbin seines Vermögens zu werden. Aber ich kannte auch Adalbert: eine dauernde Einigkeit mit ihm war unmöglich. Es mußte zur Katastrophe kommen. Daß ich aber jetzt schon Zeuge davon sein sollte, erwartete ich nicht. Als ich in die Nähe des Hauses kam — es war eines der vielen einstöckigen, wie sie Arbeiterfamilien einzeln bewohnen — sah ich einen Auflauf Menschen davor. Sollte Adalbert . . . Beim Näherkommen hörte ich seine erregte Stimme. Als ich vor dem Hause stand, wurde gerade die Tür aufgerissen, zwei ringende Männer im Flur, da taucht Adalberts Antlitz in dem Wirrwarr auf. Von einer kräftigen Faust geschoben, will er sich an dem Türrahmen festhalten, aber ein fester Stoß, er fliegt über die Treppe hinunter auf die Straße. Die bunte Schleife aufgerissen, die Knöpfe an der Weste abgesprungen, das Gesicht und die Glatze zerkratzt, so steht er im Qualen seines Zornes und ruft nach dem Scheusal von Weib seine Sachen will er, seinen Hut, seinen Koffer, seine Schriften. „Jawohl! meine Schriften!" Da öffnet sich das Fenster, die lachende Bumsmarie wirft ihm die Sachen einzeln zu. Er hebt sie auf, packt sie unter Spott und Gelächter der Umstehenden zusammen, stößt dabei fürchterliche Drohungen nach dem Hause zu aus.

Ich wartete, bis er um eine Straßenecke gebogen, eilte ihm nach und sprach ihn an. Eine Schlange zischte auf, die Augen aber sahen weitgeöffnet in eine fremde ferne Welt. Das Mitleid mit dem Enttäuschten erwachte in mir. Ich bat ihn, des Spiels genug sein zu lassen und gleich abzureisen. Hier sei kein Feld für ihn. Er antwortete mir stolz, er gehe sofort zum Direktor des Eisenwerks, der Bergrat habe ihn getäuscht, ihn hingehalten. Der fürchte seine Macht. Solche phantastische Pläne suchte ich ihm auszureden. Vergeblich. Ich fragte ihn, wohin er zunächst wolle. Er bat mich, ihn noch einen oder zwei Tage aufzunehmen. Unmöglich, meine Mutter ließe das auf keinen Fall zu. Da höhnte er auf mich als einen Muttersohn, der sich noch Vorschriften machen lasse, der seiner Mutter hinter die Schürze krauche, aus Angst vor einem dummen Klatsch der Philisterbande. Plötzlich hält er in seinem Schimpfen ein: „Dann mußt du mir Geld borgen, daß ich mir ein Zimmer mieten kann, ich habe keinen Pfennig mehr." Das kam so unerwartet, ich mußte lachen. Da schalt er wieder über mich Kleinigkeitskrämer, schwieg aber, als ich ihm sagte für einige Tage wollte ich ihn einmieten. Bald sei der erste des Monats, dann bekäme er ja sein Geld. Er mußte mir fest versprechen, dann sofort abzureisen, was er auch zusagte.

Als wir auf dem Zimmer eines kleinen Gasthofes allein waren, brach doch seine bessere Vernunft durch den Wust phantastischer Hoffnungen. Er bat: ich möchte ihm doch so viel Geld verschaffen, als er brauche, um auf die billigste Weise nach Berlin zu gelangen. Ich ließ mich bestimmen und versprach ihm das Geld, so daß er am andern Morgen abreisen könne. Ich fragte ihn nach dem Grunde seines Streites mit der Marie, wer der Mann gewesen, der ihn hinausgeworfen hätte. Er wollte darüber schweigen. Es war ihm unangenehm, das sagte eine Handbewegung. Aber er konnte nicht ganz schweigen. Einzelnes plauderte er doch aus. Ich konnte mir daraus das Ganze

In einer einstimmig gefaßten Entschließung wurden die Gesichtspunkte aufgeführt, die vor zehn Jahren zur Gründung der Deutschnationalen Volkspartei im Saargebiet führten. Wörtlich heißt es dann weiter: Der Geist des Unwillens gegen fremde Unterjochung und die Blutsverbundenheit mit der deutschen Heimat gaben in all den Jahren den Antrieb für den selbstlosen und uneigennützigen Kampf um das Deutschtum, denn deutsch sein heißt: Dem Vaterlande um des Vaterlandes willen dienen.

Zehn Jahre Kampfzeit gaben die seelische Kraft und den ungebeugten Mut für das Ziel des Kampfes: Wir sind und bleiben deutsch! Aus kleinen Anfängen heraus ist die Partei zu einem beachtenswerten Faktor des politischen Lebens an der Saar geworden. Der im Jahre 1925 von der Partei erhobene Ruf: Fort mit dem Saarstatut! ist heute längst eine Forderung des gesamten Saarvolkes.

In einer weiteren Entschließung wird die Haltung der Preußischen und der Reichsregierung in der Frage der durch feierliche Kabinettsbeschlüsse versprochenen Zahlung des Gehaltsunterschieds zwischen den preußischen und den saarländischen Beamtengehältern bedauert. Nachdem das Reichsgericht die Ansprüche der saarländischen Beamten dem Grunde nach anerkannt hat, dürften sich die Heimatregierungen der Erfüllung der von ihnen gegebenen feierlichen Versprechungen nicht länger entziehen.

In der Vollsitzung des Preußischen Landstags am 11. Dezember brachte dieser auf Antrag der deutschnationalen Abgeordneten Dr. v. Winterfeld, Bachem und der übrigen Mitglieder der Fraktion der Deutschnationalen Volkspartei einmütig folgende Entschließung an:

„Vor nunmehr 10 Jahren sind preußische Gebiete durch Truppen fremder Mächte besetzt und preußisches Land an der Saar der Hoheit Preußens entzogen worden. Aus diesem Anlaß dankt der Preußische Landtag der Bevölkerung dieser Gebiete für ihre tapfere Haltung und für ihre unerschütterliche Treue. Er erwartet, daß dem Rechtsanspruch Deutschlands entsprechend die sofortige und restlose Räumung des ganzen besetzten Gebiets und die Rückkehr des preußischen Saargebiets in den preußischen Staatsverband beschleunigt herbeigeführt wird."

Zur Begründung dieses Antrages führte der Abg. Bachem u. a. aus, daß die Besetzung des rheinischen Gebietes vor nunmehr 10 Jahren im Sinne der Entente den Versuch darstelle, die Staatshoheit des Deutschen Reiches und der Länder am Rhein zu schwächen, wenn möglich, diese Gebiete durch die langdauernde Besetzung aus der Zugehörigkeit zum Reich und zu den Ländern zu reißen. Das sei an der fast völlig einmütigen, tapferen und treuen Haltung der Bevölkerung gescheitert. Er glaube, daß gerade der Preußische Landtag, weil sich die französischen Angriffe im stärksten Umfange gerade gegen den Bestand des Preußischen Staates gerichtet haben, das Bedürfnis habe, der Bevölkerung den Dank für ihre Haltung auszusprechen. Zurzeit würden außenpolitische Verhandlungen über das Schicksal dieser Gebiete und über ihre möglichst schnelle Räumung gepflogen. Da diese Verhandlungen augenblicklich im Gange seien, sei es bei Wahrung der Zuständigkeit der Reichsregierung, tunlichst zu vermeiden, hierüber auch an dieser Stelle in Verhandlungen einzutreten. Das erscheine auch deshalb nicht tunlich, weil über die Kernfrage, um die es sich beim besetzten Gebiet und beim Saargebiet handelt, nämlich über die baldige und restlose Räumung in den weitesten Kreisen Deutschlands die allergrößte und weitgehendste Uebereinstimmung herrscht.

Ferner brachte der Abg. Bachem und die übrigen Mitglieder der deutschnationalen Fraktion am 13. Dezember folgenden Urantrag ein:

Der Landtag wolle beschließen: Das Staatsministerium wird ersucht,

1. mitzuteilen, welcher nähere, jedenfalls vor dem Jahre 1935 liegende Zeitpunkt nach allen deutschen Rechtsansprüchen und unerhört opfervollen Vorausleistungen nunmehr für die Rückkehr des preußischen Teils des Saargebiets unter die preußische Hoheit mit oder ohne Volksabstimmung in Frage kommt;
2. darauf hinzuwirken, daß die dem Saargebiet, insbesondere auch den dortigen preußisch-fiskalischen Anlagen, angetanen schweren wirtschaftlichen Schädigungen Deutschlands auf seine sogenannten Reparationsverpflichtungen, sicher aber auf den Rückkaufspreis für die Saargruben restlos angerechnet werden;
3. zu erklären, neue Beschränkungen der preußischen Hoheit im Saargebiet über das Jahr 1935 hinaus unter keinen Umständen zuzubilligen;
4. bekanntzugeben, welche Vorbereitungen, insbesondere wirtschaftlicher Art, für die bald erhoffte Rückgliederung des Saargebiets, soweit die Preußische Regierung daran beteiligt ist, durchgeführt worden sind;
5. in Uebereinstimmung mit den Erklärungen des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe in der 276. Vollsitzung des Preußischen Landtags vom 3. Mai 1927 Auskunft zu geben, welche Schritte zur Wiedergutmachung und Abwehr der französischen Gelüste auf den Warndt-Teil des Saargebiets unternommen worden sind;
6. sich zu äußern über die verschiedene wirtschaftliche Bedeutung und technische Durchführbarkeit der beiden für die Aufrechterhaltung der wirtschaftlichen Kraft des Saargebiets bedeutungsvollen Pläne, nämlich der Saar-Mosel-Kanalisierung und des Saar-Pfalz-Rhein-Kanals.

---

zusammensetzen. Sie hatten, wie ich mir gleich dachte, zunächst im Saus gelebt. Die paar hundert Mark der Marie gingen bedenklich zur Neige. Adalbert führte die Kasse. An diesem Morgen war Marie auf der Graulheck, um dort einige Sachen zusammenzupacken und in die neue Wohnung zu bringen. Adalbert saß zu Hause und entwarf die Kleidung, welche er und Marie in der großen Versammlung tragen wollten. Er hatte ein eigenartiges Kostüm erfunden. Es bestand aus lauter bunten, langen, breiten Tuchlappen. Als er mir die Sache auseinandersetzte, wehte in ihm noch die wahre Aufregung des Erfinders. Er pries den hohen Wert einer solchen Kleidung für die Menschenkultur. Als er dies gefunden hatte, ließ es ihn nicht ruhn. Seine Schöpfung sollte gleich probiert werden. Er ging in ein größeres Stoffgeschäft, zeigte dort, was und wie er alles geschnitten haben möchte. Die Leute glaubten zuerst, einen Wahnsinnigen vor sich zu haben. Als aber einige Geschäftsangehörige ihn als meinen Freund bezeichneten, gaben sie ihm das Gewünschte. Das kostete eine Menge Geld. Zu Hause war er gerade damit beschäftigt, sich die roten, blauen, gelben Tuchbänder um den Leib zu wickeln, da kam das Weib mit einem Verwandten. Sie lachten ihn zuerst aus, wollten ihm die Vorzüge dieser Kleidungsart nicht glauben — natürlich: diese Menschen wissen das Evangelium der Freude nie und nimmer zu schätzen — kurz, er wurde rasend, wütend, und da sie noch mehr lachten, als er in seiner Wut bändergeschmückt herumtanzte, schlug er auf Marie los. Aus irgendeinem Worte hörte sie, er habe den Kram von ihrem Gelde gekauft. Da kannte die Wut des Weibes keine Grenzen. Eine Furie stürzte sie auf ihn, riß ihm die Tuchstücke vom Leib, daß er nackt und bloß dastand. Der Verwandte sprang ihr zu Hilfe, sie verprügelten ihn erst weidlich, wollten ihn ohne Kleider auf die Straße werfen. Aber er wehrte sich, daß er sich doch noch wenigstens notdürftig anziehen konnte — und das Ende hatte ich ja gesehn.

Eine gütige Natur hatte Adalbert bedacht: er kannte keine Scheu vor Lächerlichkeit. So lachte er jetzt selbst auf, als er dieses Abenteuer erzählte. Aber trotzdem, er ging erregt in dem Zimmer hin und her, mit jenen tänzelnden Bewegungen, die seinen Gehrock fliegen ließen; den Kopf stolz in den Nacken gelegt, bei gewichtiger Betonung seines Wortes: das Kinn an den Hals gezogen. „Nun aber lassen wir diesen Unsinn. Lohmann, wenn ich morgen abreise, möchte ichs mit der Gewißheit: du bist keiner, der sich für zwanzig Silberlinge verkauft. Lohmann, nimm die Unterstützung nicht, du bist ewig diesen Menschen untertan. Was du auch arbeiten wirst, immer sitzt dir der Teufel Dankbarkeit im Nacken und macht dir Vorschriften. Komm mit, wir leben zusammen in Berlin, du sollst sehen, du gewinnst." Ich sagte ihm, von seinen Fahrten hätte ich genug. Nichts wollte ich, als meine inneren Gesichte in Farben und Linien ausdrücken, vorläufig sonst nichts. Dazu schaffte ich mir ein gesichertes Dasein. Nicht, wie so viele, wollte ich schon auf halbem Wege verlorengehen, durch nichts anderes als durch die tägliche Plage um den Hunger. „Und ich sage dir, Lohmann, du wirst auf halbem Wege umsinken, aus innerer Not. Weil deine Seele nicht genug Nahrung erhält. Weil du in deiner Einsamkeit unter den Philistern erstarren wirst. Willst du das? — Noch einmal, Walter, komm mit."

Ich kam nicht mit ihm. Wenn auch das Wetterleuchten kommender Nottage am Horizont meiner Seele aufblitzte. Er blieb vor mir stehen, sah mich an und ein neues Licht entglomm seinen Augen. „Lohmann, dich betrügen die Feen genau so wie mich." Dabei behielt er mich immer im Blick. Mir schien er plötzlich ein allweiser Mann, der Ungeheures erfahren. Ich erschrak, als er mein Schicksal dem seinen gleichsetzte, ließ mir aber nichts merken. Ich bat ihn, mir doch das merkwürdige Wort zu erklären. Er wandte sich wieder zum Gehen, machte eine abwehrende Handbewegung, sann in sich hinein: ein andrer Mensch. Um über die unheimliche Stimmung wegzukommen, fragte ich ihn in halbem Scherz, ob er die Bummsmarie meine, die ihn so schmählich betrogen. Wie ein Teufel lachte er auf, blieb vor mir stehen: „Lohmann, sahst du noch nie in eines Weibes Auge

Was ein Italiener im Saargebiet sah.

An anderer Stelle haben wir nachgewiesen, in welcher Weise Frankreich den Versuch unternimmt, durch einen Stab von Journalisten die ausländische Presse im Sinne der französischen Saarpolitik zu beeinflussen. Vielleicht ist in manchen ausländischen Pressekreisen dadurch das Interesse für das Saargebiet erst geweckt worden, nachdem man durch Erfahrungen gelernt hat, der französischen Propaganda mit dem gebotenen Mißtrauen gegenüberzustehen. So bereiste vor einigen Wochen der italienische Journalist Italo Zingarelli das Rheinland und das Saargebiet, um Studien für die dortigen Verhältnisse zu treiben. Zingarelli legt offenbar Wert darauf, sich durch Eindrücke an Ort und Stelle sein eigenes Urteil zu bilden. Er hat erst vor kurzem ein Buch „Der Großbalkan" herausgebracht, das ebenfalls auf Grund eigener Studien die Verhältnisse am Balkan in beachtlicher Weise darstellt. Er unternimmt seine Reisen im Auftrage seiner Zeitung „La Stampa", einem Blatt, das von der offiziösen italienischen Presse der italienischen Regierung mit am nächsten stehen dürfte.

In der „Saarbrücker Zeitung" finden wir eine Uebersetzung der ersten beiden Artikel Italo Zingarellis in der „Stampa" und geben sie nach dem genannten Saarbrücker Blatt hier wieder. Der erste Artikel erschien unter der Ueberschrift:

„Ein französisches Problem: Wie das Saargebiet verlassen?"

Zingarelli schreibt darüber folgendes:

„Im Herzen Europas existiert ein Land, welchem ein kurioses Kolonialregime auferlegt worden ist und dem die großen Mächte beinahe die Vorteile einer Syrienverwaltung aufgebürdet hätten. Dieses Land ist das Saargebiet, welches die Deutschen als ausschließlich reines deutsches Gebiet betrachten. Es wäre ein schöner Schlag gewesen, wenn die Franzosen es hätten einfach nehmen können im Frühjahr 1919, falls sich Wilson zu diesem Spiel hergegeben hätte. Aber Wilson duldete die Annexion nicht mit der Begründung, er habe das Unrecht von 1870 und nicht von 1814 gutzumachen.

Bei den Friedensverhandlungen war jeweils die Stimme der Stärkeren unter den Siegern ausschlaggebend, was sie sagten, mußte als heilige Wahrheit anerkannt werden. Wir Verlierer haben — das ist festgestellt — zu oft in Paris darauf verzichtet, eine Friedenspolitik großen Stils zu machen von wahrhaft europäischem Charakter, in der Saarfrage z. B. hatten wir überhaupt keine Anteilnahme.

Das Saarproblem wurde von den Franzosen mit der Fabel von den 150 000 Saarfranzosen vergiftet. Niemals haben die Franzosen etwas von den angeblichen Unterschriftslisten zeigen wollen. Daß in irgendeiner Gegend einst ein Offizier Napoleons geboren wurde, genügt nicht, um zu beweisen, daß deswegen alle Bewohner französisch denken.

Die Wahrheit ist folgende: Clemenceau und Tardieu wußten wohl, daß das Saarland nicht französisch war, aber sie wollten es nur wegen seines Kohlenreichtums, da dies zum Programm der wirtschaftlichen Vernichtung des Besiegten gehörte, was schon Keynes in seinem prophetischen Buche „Wirtschaftliche Folgen des Friedens" niedergelegt hat. Daß im Saargebiet keine Franzosen waren, erkannte schon Gustav Hervé in seiner „Victoire" vom 31. Mai 1919. (Der Verfasser zitiert die bekannten Worte von Hervé. D. R.)

Wie aus den Worten Hervés hervorgeht, hat man in Paris ernsthaft daran geglaubt, daß es in 15 Jahren möglich sein werde, das zu erreichen, was Wilson nicht zugegeben hatte. Das Kompromiß, dem Völkerbund die Verwaltung dieses Gebietes für 15 Jahre anzuvertrauen, wurde von Clemenceau und Tardieu nur angenommen, weil die Haltung Wilsons eine andere Lösung nicht zuließ. Heute, sechs Jahre vor dem Plebiszit, erwarten die Deutschen im ganzen Saargebiet diesen Befreiungstag, während in Frankreich sogar die Versammlungen der „Association française de la Sarre" totgeschwiegen werden. Die Vorschläge, daß die Franzosen früher ohne Plebiszit das Saargebiet verlassen sollen, sind für die einheimische Bevölkerung unannehmbar, denn sie wünscht auf alle Fälle ein Plebiszit, um endgültig diese Fragen für alle Zeiten zu regeln."

Der Verfasser führt an, daß er Unterredungen mit führenden Personen des Saargebietes, Industriellen, Journalisten, Staatsbeamten, Vertretern der Handelskammer und Abgeordnete der verschiedenen Parteien hatte. Er hat daraus die unbedingte Schlußfolgerung gezogen, daß bei einer Abstimmung kaum ein Prozent für Frankreich stimmen würde, und das vielleicht noch aus rein persönlichen Motiven. Dann heißt es weiter: „Wenn man von französischen Wünschen auf das Saargebiet spricht, muß man wohl unterscheiden, daß das Land von einer Kommission des Völkerbundes regiert wird. Tatsächlich haben die Franzosen aber die wichtigsten Posten inne und, was wohl die Hauptsache ist, sie besitzen die Grubenverwaltung. Wer die Gruben verwaltet, regiert auch das Saargebiet. Die wahre

---

den Himmel, in den du dich schwingen wolltest wie ein Weib ins Frühlicht — und ein Sumpf der Gemeinheit schwelte dir entgegen? — Wenn nicht, so bist du noch ein Hohenmatz im Leben, ich habe nichts mit dir zu schaffen" Er ging in großer Erregung auf und ab, war ganz in seinen Gedanken.

„Adalbert, sag mir etwas von deiner Erfahrung, du bist so viel älter als ich." sagte ich sehr ernst. Da lachte er höhnisch bitter: „Meine Erfahrung? Ein Kind bist du, Lohmann, daß du das von mir erwartest. Ich soll dir gar eine weise Lehre mit auf den Weg geben? — Laß das, Lohmann, laß das!" Eine erste Selbsterkenntnis strafte sein Wesen. Aber da überschlugen sich schon wieder seine Gedanken, gerade als schäme er sich, ein so offenes Bekenntnis seiner Schwäche eingestanden zu haben. „Was die Feen sind, lieber Lohmann, wird mein neues Werk offenbaren: der Betrug unserer Worte! Ein umstürzendes Werk! Wollen mal sehn, was dazu die Presse sagt . . ." So ging es weiter im Rausch der Worte.

Abends zu Hause fand ich Gertrud bei meiner Mutter. Ich wollte das Gespräch in ihrer Gegenwart nicht auf Adalbert bringen. Aber sie fragte mich, was das heute gewesen, alle Leute hätten davon gesprochen. Sie wußte sicher alles. Ich sagte aber, das sei nur ein notwendiger Zank gewesen — die Leute hätten sicher aufgebauscht. Adalbert habe seinen Unsinn selbst eingesehen und reise andrentags nach Berlin ab. Gertrud schien guter Dinge, lachte viel, war überaus zärtlich zu meiner Mutter und sprach mit mir wie mit einem guten Freund, so daß ich hoffte, ihre gesunde Natur habe das Herzenserlebnis überwunden

Nach ihrem Weggang sagte meine Mutter: „Weiß der Kuckuck, wie sich ein so braves ordentliches Mädchen in solchen Herumtreiber verlieben kann."

Am andern Morgen kam mit der ersten Post ein Brief von Gertrud an mich. Warum sollte sie mir so plötzlich schreiben? Ich lag noch zu Bett, wollte den Brief nachher lesen. Ich legte ihn auf den Nachttisch. Plötzlich fuhr ich in die Höhe, griff nach dem Briefe, brach ihn auf, als triebe mich eine magische Gewalt. Ein paar Zeilen: „Leb wohl, Walter, ich kann die Schande nicht tragen. Meine und deine Eltern wissen um mein Herz, ich schäme mich vor ihnen. Leb wohl! Du weißt, warum ich sterben muß. Gertrud."

Ich sprang auf, wollte es noch nicht fassen, wollte die Mutter zu ihren Eltern schicken. Dann redete ich mir ein, sie werde sich doch nichts angetan haben, und ich müsse ihr eine Beschämung ersparen. Aber zu ihr wollte ich sofort. Kaum war ich fertig, hörte ich einen Aufschrei meiner Mutter. Sie hat es erfahren! — Ich stürzte hinunter . . . da stand das Dienstmädchen: Gertruds Eltern ließen uns den Tod ihrer Tochter ansagen. Ich lief sofort nach ihrem Hause. Sie lag tot im Bette, hatte Gift genommen. Wir wußten alle warum, sprachen aber nichts davon. Ich sagte: die Schwermut drückte sie in den Tod. Ja, die Schwermut, nickte der alte Mann, ihr Vater. Im Tone seiner Stimme schien mir etwas Dank zu sagen für das Wort, womit er den Gram seines Kindes vor den Menschen verhüllen konnte. Ihren Eltern hatte sie nichts hinterlassen als die Worte auf einem Zettel: Verzeiht mir! Ihre Sachen hatte sie die Nacht durch geordnet, einige Briefe verbrannt, ihr bestes Kleid angezogen, worin sie kürzlich die Hochzeit einer Freundin mitgefeiert. Als ihre zur Faust geballten Hände geöffnet wurden, fand man in der Rechten ein kleines Medaillon mit den Symbolen von Glaube, Liebe und Hoffnung, das sie seit ihrer Kindheit getragen.

Ich ging sofort zu Adalbert. Er mußte sofort zur Bahn, mußte abreisen. Kein Wort von Gertruds Tod sollte er erfahren. Er hätte sich sonst als den Held einer Tragödie gefühlt und dem Mädchen noch eine lächerliche Komödie gespielt. Davor wollte ich die Tote bewahren. Als er vom Bahnhof aus noch einmal das weite Eisenwerk überblickte, sein Auge an den Hügeln vorüberglitt, wo sich die Seilscheiben der Schächte lustig drehten, blieb er an denen des Dechenschachtes haften: „Lohmann, dort tanzen die Räder wieder, wie vorher, als ob nichts geschehen. Sieh, das ist der wahre Triumph des Menschen über den Tod,

französische politische und kulturelle Propaganda ist immer von der Bergwerksdirektion ausgegangen. Heute ist es Dr. Herly, unter dem Namen Jean Revire bekannt, welcher die Propaganda leitet, früher war es Major Richert.

Der Einfluß Berlins ist vollkommen aufgehoben. Die Steuern werden an die Regierungskommission abgeliefert. Das Saargebiet hat keinen eigenen Militärschutz. Die Franzosen haben erreicht, daß ein unnützes französisch-englisch-belgisches Truppenkommando von 800 Mann als Bahnschutz im Saargebiet verbleibt. Französische Militärpersonen können nach dem Saargebiet kommen, deutsche dagegen nicht."

Der Verfasser befaßt sich dann mit den Zollverhältnissen des Saargebietes und stellt fest, daß trotz der Einordnung des Gebietes in das französische Zollsystem die deutschen Fabrikate, obschon sie teurer sind, immer noch von der Bevölkerung bevorzugt werden. Er ergeht sich weiter über die kuriose politische Lage des Saareinwohners, der ein „Protégé de la France" sei, ohne daß irgendeiner Wert darauf legte. Alle politischen Parteien des Saargebietes erwarteten die Rückkehr zum Vaterlande. Auf nationalem Gebiet seien sie alle einig, wenn sie auch sozialpolitisch in ihren Anschauungen auseinandergingen. Schließlich bespricht Zingarelli den nur „ratgebenden" Landesrat, welcher vollkommen deutsch sei und auf den die Regierungskommission nur sehr selten höre, denn sie sei ja nicht verpflichtet, seine Anschauungen zu achten.

Seinem zweiten Artikel hat Zingarelli die Sonderüberschrift gegeben:

Der Kohlenkrieg.

Es heißt darin:

„Das Kompromiß der Einsetzung der Regierungskommission hat die Franzosen nicht gehindert, eine eigene direkte Aktion einzuleiten und praktisch alle Mittel anzuwenden, welche sie zur Erreichung ihres Zieles für notwendig hielten. Das Saargebiet ist nach der anfänglichen Gewaltperiode nun dank dem Völkerbund in eine etwas ruhigere Bahn gekommen. Der erste Präsident, der Franzose Rault, hatte während sechs Jahren Zeit, sich von den zwecklosen Anstrengungen der Franzosen im Saargebiet zu überzeugen. Die politischen Parteien und die wirtschaftlichen Organisationen begrüßten seinen Amtsantritt am 12. März 1920 mit großen Manifestationen und Treugelöbnissen zum Deutschen Reich. Das ganze Jahr war stürmisch."

Der Verfasser spricht dann über den Beamtenstreik, den Belagerungszustand, die Ausweisungen, den aus Protest erfolgten Rücktritt v. Boch's.

Bei der Erwähnung des Rücktritts des „meineidigen Dr. Hector" führt er aus:

„In der Wahl ihrer Mittelspersonen hatten die Franzosen oft eine sehr unglückliche Hand. Als Chef der Polizei ernannten sie einen Menschen (Dörffert), welcher später selbst im Gefängnis endete. Zum Sekretär der Franco-Saarländischen Handelskammer bestimmten sie den Erfinder dieser Idee, einen Schweizer, welchen sie später, als er als ein abgefeimter Hochstapler und Zuchthäusler entlarvt wurde, verjagten. Als Leiter der Propaganda ernannte man für den seligen „Saar-Kurier" einen Kölner, Dr. Schöttler, welcher später wegen Verleumdungen verurteilt wurde und nach Lothringen flüchtete. Das Urteil wurde sogar vom Obersten Gerichtshof des Saargebietes anerkannt. Dieser Gerichtshof wird geleitet von Dr. Rippold, welchen man fürs Saargebiet entdeckte, wahrscheinlich, weil man sich daran erinnerte, daß er während des Krieges in der Schweiz ein deutschfeindliches Propagandabüro leitete, nachdem er die schweizerische Nationalität erworben hatte."

Es folgen nun Aufzählungen verschiedener Druckmethoden: Pressegesetze, Schulschikanen, der Versuch der Abtrennung des Saargebietes von der Diözese Trier und der Angliederung an die Diözese Metz unter dem Einfluß des französischen Bischofs. Erwähnt wird die zwecklose Einführung der französischen Schulen unter dem Protektorat der Bergwerksdirektion usw.

Darauf kommt der Verfasser auf die Aenderung der französischen Methode, nachdem Frankreich erkannt hatte, daß eine Annexion nie zu erreichen sein wird. Er untersucht die Möglichkeiten, die Frankreich bleiben, und seine neuen Zielsetzungen.

„Die französische Aktivität konzentriert sich heute auf das Warndtgebiet, welches reich an fetter Kohle ist, die zur Koksherstellung und für die elsaß-lothringischen Bahnen unersetzlich ist. Gewiß versichern wohl die Deutschen, daß sie nach Rückkehr des Saargebietes zum Reich bereit sind, gegen lothringische Erze Saarkohlen zu liefern. Aber Frankreich beansprucht etwas Greifbares: entweder eine Grenzberichtigung im Warndtgebiet oder eine Beteiligung an den Gruben je nach Ausfall der Abstimmung in dieser Gegend. Von einer Beteiligung an einer gemischten Kohlengesellschaft, wie sie de Wendel vorgeschlagen hat, will man in Deutschland nichts wissen. Die Saargruben müssen alle wieder in den Besitz des preußischen und bayerischen Staates zurückgelangen. Wenn auch der preußische Staat alle seine jetzigen Gruben in Aktiengesellschaften umgewandelt hat, um sie der parlamentarischen Kontrolle zu entziehen, so besitzt er doch noch alle Aktien. Und wie könnten gerade die preußischen Sozialisten, welche eine direkte Verstaatlichungsmanie haben, die

---

über alle Schrecken. Hier liegt Neuland! Bald werde ich wieder hier erscheinen, besser gerüstet, und ich werde die Arbeiter durch das Tor der Freiheit in die Gefilde des neuen Lebens führen. Daß sie jetzt noch verstockt mich nicht hören wollten! Immer muß der Prophet einmal den Staub von seinen Füßen schütteln. Aber er ruht und rastet nicht: ich komme wieder!"

Ich atmete auf, als er endlich am Fenster seines Kupees stand, noch einmal den Feldherrnblick über sein Land streifen ließ, der Zug sich in Bewegung setzte.

XI

Eine Trostlosigkeit breitete sich um mich aus, in der ich fast versank. In ihrer ganzen Greuelhaftigkeit stiegen die Ereignisse der letzten Wochen vor mir auf. Alles was mir aus dem Schiffbruch gerettet schien, hatte ich mit meinem Herzblut bezahlen müssen. In den Stunden der großen Einsamkeit, wenn ich von dem Hügel in das vergoldete Sterben der Natur sah, und mir die Gedanken kamen, daß im Spiele des Lebens alles Auf und Ab einer ewigen Bestimmung folgt und alles so im Gleichklang des Lichtes der Allmutter Sonne seine Schönheit ausbreiten darf, glühte auch meine Seele goldenleuchtend, wölbte sich hoch und weit in das Unendliche, wie der weißblaue Frühherbsthimmel über mir. Meine Gefühle schwirrten in einem zitternden Verbande gleich der Starenschar über den abgeernteten fahlen Feldern. Alles Glück empfand ich nur allein im Einklang mit der Natur. Wie einer, der gewiß ist, er werde bald sterben, arbeitete ich.

September. Die Wolken flogen, als werde im Osten zum Sammeln geblasen. Ich saß in meiner Einsamkeit, lauschte auf den fallenden Regen, suchte irgendein Geheimnis dieser Monotonie zu entlocken. Die Tropfen wußten nichts. Den grauen Himmel befragte ich, ob noch irgendwo ein Mensch in jungen Jahren so einsam säße wie ich. In den verborgensten Kammern meines Lebens stöberte ich herum, wo die Schuld, meine Schuld, die mich den Menschen freundlos macht. Die Antwort des Himmels blieb aus.

Meine Mutter brachte mir einen Brief. Ich betrachtete die Handschrift. Die Buchstaben so regelmäßig, daß man wohl hätte glauben können, sie seien mechanisch hergestellt. Wessen Schrift? Im Augenblick schoß mir der Gedanke durch den Kopf, es müsse Berthas Schrift sein. Bertha, um Gott, Bertha, auch du noch! Wäre irgendein Mensch in der Welt gewesen, der mir zu dieser Stunde ein Stunde gesagt: silbern glühte mein Herz auf, nur du nicht, Bertha. Du solltest mir nichts mehr sagen. Du solltest weit an mir vorübergehen. Jeder Gedanke an dich war meine Schuld schwerer. Da stand es: „Lieber Walter . . ." Ich hätte es auskratzen mögen. Die hellschimmernden Sätze eines Mädchentrostes pochten mit Elfenfingern an mein Herz, begehrten in scheuer Liebe Einlaß. Sie wußte lange nicht, ob sie mir schreiben dürfe, aber sie sah mich, las die Trauer in meinem Gesicht, da mußte sie es tun. Ein stummes, fragendes Angesicht blieb scheu unter der kleinen Mitteilung versteckt: ihre Ferien seien zu Ende, sie reise nach dem Seminar zurück. — Eine wilde Sehnsucht sprang in mir auf, nach einer Menschenstimme, die sich in mein Herz stiehlt. Ich schrieb ihr zurück, ich wollte sie am nächsten Nachmittag treffen, um mich von ihr zu verabschieden.

In der frühen Dämmerung saß ich wieder und bedachte, daß ich morgen vielleicht den Grund zu neuem Menschenleid legte, in ein Herz, das mir heiliger sein sollte als das der Geschwister, weil es mich in freiem Liebeswillen bei sich verschlossen trug. Da stand die tote Freundin vor mir, die um verlorener Liebe willen ihr junges Leben dahingab, Gertrud. Mir war, als hebe sie bittend die Hand: tu meiner Schwester nichts zu leid, denn Unaussprechliches leiden wir in den verborgenen Nachtstunden, wo niemand hört, daß unser Herz erlöscht. Ich schwor ihr zu, wenn ein Herz wund, so wollte ich heilend meine Hand darauf legen. In die Nebelnacht draußen starrte ich, sah in dem braunen Dunst die Straßenlaternen schweben, sah die Lichter der Kaufläden, die ihren Schein in die nasse Straße vergossen.

(Fortsetzung folgt.)

Gründung von gemischten Gesellschaften dulden! Jedenfalls weiß man heute, daß es Jahre kosten wird, um die Gruben wieder in Ordnung zu bringen, und das könnten private Gesellschaften nicht opfern.

Französische Aeußerungen zu dieser delikaten Frage fehlen vollkommen. Ein Pariser Beamter, dem man viel von der jetzigen Besserung im Saargebiet verdankt (?), hat mir auf meine Frage geantwortet, wie es Poincaré schon im Jahre 1924 in Saarfragen tat: „Zuerst muß man die Volksabstimmung abwarten." Das war 1924 noch gut, aber heute? Heute muß man berücksichtigen, daß dieses Problem vielfach vom Reparationskomplex abhängt. Man kann das Saargebiet nicht räumen ohne das Rheinland und auch nicht umgekehrt. Der Verzicht auf die politische Macht im Saargebiet, welche nunmehr unerreichbar ist, wäre weniger wichtig als die Aufgabe des Rheinlandpfandes, schon wegen der großen Opposition der Militärpartei, während dagegen die französischen Geschäftsleute den unbedingten Verbleib im Saargebiet bis 1935 verlangen, um diesen wichtigen Absatzmarkt nicht zu verlieren."

„Die Franzosen haben für eine eventuelle Grenzberichtigung schon durch die systematische Ausbeutung des an der Grenze Lothringens liegenden Warndtgebietes vorgesorgt, im Falle der deutsche Widerstand gegen die Gründung von gemischten Gesellschaften nicht gebrochen werden könnte. Der Generaldirektor der Saargruben, Herr Defline, hat diese Initiative selbst als „eine Art Grenzberichtigung" bezeichnet. Die Idee ist ausgezeichnet. Hart an der Grenze, auf französischem Boden, sind Schächte erstanden, durch welche man ungehindert unter der Grenze des Saargebietes Kohlen aus einem Lande nach Frankreich schleppt, das wieder deutsch werden wird. Wenn Frankreich auch das Recht hat, seine Gruben nach Belieben auszubeuten, warum hat es aber in diesem Falle die Schächte nicht auf saarländischem Boden erbaut? Warum mußte sich Frankreich, falls es im guten Glauben gehandelt hat, sich der Gefahr aussetzen, gefährliche politische, finanzielle und technische Probleme aufzuwerfen, die entstehen werden, wenn Frankreich einst diese Ausbeutungstunnels nach dem Saargebiet wird schließen müssen?

Wenn auch noch einige glauben, daß Frankreich sich damit begnügen wird, noch einige Jahre die Gruben auszubeuten, um dann gnädig auf die Volksabstimmung zu verzichten, so ist doch heute den meisten klar, daß diese unterirdische Arbeit darauf hinausgeht, eine Grenzberichtigung zu erzwingen und eine Annexion zu rechtfertigen, mit einem Worte einen — fait accompli herzustellen. Der Protest der betroffenen saarländischen Gemeinden wegen Ausfall der Steuerabgaben wurde abgewiesen, da doch auf den entsprechenden Gebieten keine Grubeneinrichtungen bestehen. Auch die Proteste des saarländischen Landesrats blieben unbeachtet, und die Regierungskommission als Vertreterin des Völkerbundes, welche für die Achtung des Wohles der Saarbevölkerung zu sorgen hat, rührt keinen Finger.

Bei der Abwicklung dieses Problems wird die französische Regierung den Präzedenzfall zitieren, wo den Holländern auf Grund eines Abkommens gestattet wurde, von ihren Gruben aus nach preußischen Kohlenfeldern vorzustoßen, um dort Kohle abzubauen. Die deutsche Regierung jedoch wird entgegenhalten, daß, wenn im Winter 1920/21 tatsächlich ein derartiger internationaler Vertrag abgeschlossen wurde, dies nur jedoch, weil dagegen Holland Lebensmittel im Austausch liefern mußte.

Kleine politische Umschau.

„Frei wollen wir sein!"

Die Regierungskommission des Saargebiets hat wieder einmal ein Glanzstück ihrer Regierungskunst, ihrer Unparteilichkeit geleistet. Die Turner des Saargebiets haben den Riesenfilm vom 14 deutschen Turnfest erworben, um ihn in der Oeffentlichkeit vorzuführen. Der Film mußte bestimmungsgemäß der Zensurstelle der Regierungskommission vorgelegt werden, wo — ein Pole den Oberzensor spielt. Der Film an sich fand Gnade vor seinen Augen, nur das Schlußwort, in das der Film ausklingt, mußte gestrichen werden. Warum? Der Film führt nämlich am Schluß aus dem niederländischen Dankgebet das Schlußmotiv aus: „Herr, mach uns frei!" Das war dem biederen Polen in der Oberzensurstelle der Regierungskommission des Saargebietes zuviel. Freiheitsverlangen der Deutschen bedeutet für die Verfechter des Versailler Diktats Sünde wider den bösen Geist von Versailles. Daher Rotstift und Schere her und weg mit der Freiheit im Saargebiet! So begann der Film seinen Lauf und schließt mit einem Doppelpunkt!

Wir wissen nicht, in welchem Umfang die Regierungskommission in ihrer Gesamtheit an dieser Zensur entscheidend mitgewirkt hat. Ob man sich stunden- oder tagelang mit der Preisfrage beschäftigt hat, soll man den Film überhaupt verbieten oder nur den im Schlußwort zum Ausdruck gekommenen Freiheitsgedanken ausmerzen. Sei ihm wie ihm wolle: Im Saargebiet denkt man sich beim Erscheinen des Doppelpunktes auf der Leinwand sein Teil. Wenn man die Worte strich: Herr mach uns frei, dann wächst in rund 800 000 Seelen an der Saar nur um so stärker der Wunsch und das Gelöbnis:

Wir wollen frei sein, wie die Väter waren!

Was den Film selbst betrifft, so läuft er seit kurzem in dem neu eingeweihten evangelischen Gemeindehaus „Wartburg". Ein deutsches Sportblatt gab über den Film folgende Schilderung:

Dieser Film ist über alles Lob erhaben. Er bringt uns, die wir die Kölner Tage selbst miterlebt haben, das deutsche Turnfest noch einmal wieder, er bringt denen, die nicht in Köln waren, in geradezu frappierender Echtheit alles, als wenn sie selbst dabei gewesen wären. Ja die Bildwirkung ist fast noch stärker als die persönliche Beobachtung, da der Film mit meisterhafter Regie alle wesentlichen Ereignisse zusammenfaßt und wundervoll übersichtlich, beinahe möchte ich sagen, plastisch zur Vorführung bringt. Was den Film, abgesehen von seinem Wert als bildhafte Wiedergabe des großen Zeitgeschehens, so herrlich auszeichnet, ist sein unsagbarer Wert als Werbefaktor. Erst hier erhält der Beschauer Einblick in das riesenhafte Feld der Leibesübungen. Die Regie tut gut daran, uns die Gebiete der Leibesübungen zu zeigen, die an Schönheit und Gesundheit wohl die bedeutendsten, an Volkstümlichkeit aber leider noch die vergessensten sind So z. B. die edle Fechtkunst, das Schwimmen und der Volkstanz. Naturgemäß gibt der Film einen größeren Einblick in die Wettbewerbe des Geräteturnens. Wie lebt da der Turner mit, wie schlägt da das Turnerherz. So ist auch dieser Turnfilm mehr als ein lebloser Zelluloidstreifen, er ist pulsierendes, tatkräftiges, turnerisches Erleben, er ist Wegbereiter der großen unendlich wertvollen Arbeit der deutschen Turnerschaft. Wo immer er vorgeführt wird, wird er zu Hunderten und Tausenden sprechen, wird Hunderttausende erfreuen und so seine Wirkung nicht verfehlen, die ihn als Leitmotiv begleitet, nämlich Künder zu sein an die ganze Nation."

Kleine Tageschronik.

100jähriges Stadtjubiläum St. Ingberts.

St. Ingbert kann in diesem Jahre ihr 100jähriges Jubiläum als Stadtgemeinde begehen: im Jahre 1829 wurden der damaligen Dorfgemeinde von der bayerischen Regierung die Rechte als Stadtgemeinde verliehen. Dieser Zeitabschnitt bedeutet einen langsamen, aber stetigen und gesunden Aufstieg aus kleinen Verhältnissen, der in dem wirtschaftlichen Aufschwung seine Grundlage hat. Aus dem alten, ehemaligen armen Wald- und Bauerndörfchen ist ein fleißiger, regsamer Industrieort mit bedeutenden Werken geworden, die auf gesunder Basis stehen, verankert in der aufblühenden Eisen- und Glasindustrie, die von alters her hier heimisch sind. Das St. Ingberter Eisenwerk gehört zu dem bedeutendsten Unternehmen der weiterverarbeitenden Eisenindustrie des Saargebiets, die Glashüttenwerke sind modernisiert worden und stehen mit an der führenden Spitze dieser Industrie in Deutschland. Daneben machte sich die Textilindustrie hier heimisch und auch die Brauindustrie St. Ingberts gewann Bedeutung für einen weiten Umkreis. Die lange bescheidene Einwohnerzahl unserer Gemeinde stieg infolge der durch den industriellen Aufschwung vermehrten Arbeitsgelegenheit auf rund 21 000, und aus dem ehemaligen einfachen Dörfchen war mit der Zeit ein freundliches Stadtgebilde geworden. Der Weltkrieg brachte, wie überall, auch in der Entwicklung St. Ingberts einen Stillstand; aber neuer Schaffensgeist betätigte sich auch hier am Wiederaufbau, der die Schäden des Krieges auszubessern erfolgreich trachtete. Ein schwerer Schlag hierbei bedeuteten die un-

lauteren Kreditschiebungen des städtischen Sparkassenleiters, die leider den Namen der Stadt in recht unliebsamer Weise in alle deutschen Gaue trug und der Gemeinde eine Millionen-Schuldenlast aufbürdeten, durch die die Ansätze einer neuen günstigen Entwicklung wieder auf Jahre hinaus zunichte gemacht wurden. Wenn auch die Regierungskommission des Saargebiets sich bereiterklärt hat, einen erheblichen Teil dieser Schuldenlast auf sich zu nehmen, so sind die von der Gemeinde zu tragenden Lasten doch so groß, daß äußerste Einschränkungen auf allen Gebieten erforderlich sind. So steht denn das 100jährige Stadtjubiläum St. Ingberts unter dem Schatten des finanziellen Zusammenbruchs der Stadtsparkasse und die geplante großzügige Jubiläumsfeier — man dachte an eine große Gewerbe- und Industrie-Ausstellung — muß nun wesentlich eingeschränkt werden. Immerhin soll das 100jährige Stadtjubiläum doch in würdiger Weise begangen werden. Die größeren Veranstaltungen der Vereine und kulturellen Vereinigungen werden sich dem Rahmen des Jubiläums anpassen und dabei auch den Werdegang und die geschichtliche Vergangenheit der Stadt mit zur Geltung bringen. In den Schulen wird der Bedeutung der Feier gedacht werden und größere Verbandstagungen werden in St. Ingbert abgehalten, die Gelegenheit bieten werden, des Festes der Stadt zu gedenken.

—r.

*

Revue.

Im Jahre des Heils 1929, als Sir Ernest Wilton Präsident der Regierungskommission des Saargebietes und der Pole Piwetzki Zensor der Filmprüfstelle war, da trug es sich zu, daß in Saarbrücken, der Hauptstadt des Landes, ein Film gegeben werden sollte, den man auf dem großen deutschen Turnfest in Köln aufgenommen hatte. Und siehe, besagter Zensor fand ein Haar in der Suppe, ein Aufruf zur Revolution und dergleichen mehr. Stand doch da der Schlußvers aus dem Niederländischen Dankgebet geschrieben, welcher da lautet:

„. . . . mach uns frei!"

Und der Zensor fällte das wahrhaft salomonische Urteil: „Niemals erblicke solch aufrührerisches Flehen das Kinolicht an deutscher Saar!"

*

Mit einer eigenartigen Diebstahlsanzeige wird sich ein saarländisches Gericht zu befassen haben, der folgender Tatbestand zugrunde liegt:

„Es war einmal ein Friseur, der hatte viele Schulden und ein kleines Vögelchen sollte bald bei ihm Einzug halten. Als er den Kuckuckmann kommen sah, ging er fort, nachdem er Haus und Hof sorgfältig verschlossen hatte. Der Mann ließ aber Tür und Tor aufbrechen und nahm seine Pfandobjekte mit. Als der Friseur zurückkam und sah, was geschehen war, da lief er zur Polizei und erstattete Anzeige wegen Diebstahl. Nun wird sich der Friseur wegen wissentlich falscher Anschuldigung zu verantworten haben. Ja, man darf eben nur tun, was man darf!"

*

Eins darf man — „uzen". Das verstehen die Saarländer aus dem ff. Man lese nur folgende Ankündigung zu einem Fastnachtsball:

Raritäten-Kabinett.

Persönliches Erscheinen des Generalsekretärs des Völkerbundes mit Gefolge. Nordpolforscher Nobile verabschiedet sich zur Südpolreise. Die erste Flamme vom Saarbrücker Lichtfest. Der Schlußpunkt des Saarstatuts in 1000facher Vergrößerung. Franzmanns Saarpropagandaerfolge in Spiritus konserviert (natürl. Größe). Grundriß des neuen Panzerflugzeuges für das Saargebiet. Die Zuschußpumpe für das Saarbrücker Stadttheater ist als Kraftmesser zur allgemeinen Bedienung aufgestellt. Die Höchstleistung wird prämiiert.

Kaltes Büffett.

Genfer Uebersichtsbrötchen mit Zuckeraufguß. Grubenbrote mit Direktionspaprika. Pariser Windbeutel in Völkerbundstunke. Saar-Regierungs-Pfeffernüsse. Rault-Richert-Käse. Locarno-Lull-Likör. Thoiry-Schnaps.

Dudo.

Saarbrücken. Die Hauptgruppe des Deutschen Sprachvereins im Saargebiet, die Ortsgruppe Saarbrücken, hatte am 12. Januar einen Familienabend, der den Mundarten der engeren und weiteren Umgebung gewidmet war. An Stelle des ersten Vorsitzenden, Studienprofessor Lippert, hatte diesmal der zweite Vorsitzende die Leitung des Abends übernommen. In kurzen Worten führte er die Bedeutung der Mundart für das Hochdeutsche und die verschiedenen Fächer der Deutschkunde vor, zeigte, wie die Geschichte aus der Mundart schöpfen kann und das Volkserleben sich in ihr festklammert, wie sie kulturgeschichtliche Quelle ist und Urquell des verfeinerten „Papierdeutsch", wie selbst unsere größten Geister sich ihrer unbeirrt bedient hätten, und wie sie uns noch heute zum kulturellen Förderungsmittel werden kann. Nachdem so die Grundlage geschaffen war, konnten die mundartlichen Gedichte der „Saarbriggere" Sprache doppeltem Interesse der Mitglieder, die meistens den gebildeten Schichten aller Stände angehören, begegnen. Es folgten Gedichte und Lieder aus dem Dialekt der Moselfranken, der Hunsrücker, dem Deutsch-Lothringischen, der Rheinfranken und Pfälzer und endlich auch der Elsässer. Es war ein Vergnügen, zu sehen, wie gut es verstanden worden war, Leute ausfindig zu machen, die den jeweiligen Dialekt als Heimatsprache voll und tieffühlend zum Vortrag zu bringen wußten. Zur Erleichterung der einzelnen Wortwendungen waren schriftliche Erläuterungen angeschrieben, Musikstücke und hochdeutsch gesungene gemeinsame Lieder einten diese seltsame Mischung dialektverschiedener Saardeutscher, so daß trotz des Preises der Mundart die einende, zusammenfassende Kraft des Hochdeutschen ungewollt sich durchrang. Noch kamen Scherz und Ernst der Mundarten in buntem Wechsel und in Verbrüderung mit den andern westdeutschen Dialekten zum vielfältigen Vortrag, noch klangen deutsche Saarlieder, der Treueschwur der Saarländer und deutsche Rheinlieder aus der Versammlung als Ausdruck des richtigen Gedankens: Möge endlich der Tag erscheinen, der uns unserem Mutterlande wieder zurückgibt. So wirkt auch diese Vereinigung, die augenblicklich 356 Mitglieder zählt, darunter 35 körperschaftliche, dauernd im Sinne deutscher Kultur und deutschen Idealismus. Auch im verflossenen Jahre war eine steigende Mitgliederzahl zu verzeichnen. Die Ortsgruppe leistet es sich sogar, zu der stattlichen Zeitschrift des deutschen Sprachvereins: Muttersprache, besondere „Monatliche Mitteilungen" beizufügen, die u. a. auch gediegene kulturelle Abhandlungen auf heimatkundlicher Grundlage bieten. An Veranstaltungen sind vorgesehen: für den Winter ein Vortrag über Lessing, eine Führung durch das Heimatmuseum, ein Vortragsabend über Walther von der Vogelweide zu dessen 700. Todestag und eine kleine Familienfeier. Die Sprachberatungsstelle stellte kleinere sprachliche Gutachten aus und interessierte dauernd die örtliche Presse für die Vortragsabende und veranlaßte in der sog. Sprachecke Veröffentlichungen über sprachlichen Kleinkram bzw. gutes Deutsch. So schritt denn die Vereinigung, kurz nach dem Kriege gegründet, als Förderer des Deutschtums Schritt um Schritt weiter vor und hat auch sie ein redlich Teil dazu beigetragen, deutsche Eigenart im umstrittenen Saargebiet zu wahren, indem sie die Kulturfäden zum Heimatlande immer mehr verstärkte und die wichtigste Bedingung des Kulturlebens pflegte, die schöne deutsche Sprache.

Mit der vorerwähnten Mitgliederzahl steht die Ortsgruppe im Vergleich zu den übrigen Gesamtverbänden an 20. Stelle.

Aber auch in andern Orten des Saargebiets haben sich Ortsgruppen gebildet, so in Neunkirchen (101 Mitglieder), in Sulzbach (100 Mitglieder), in Elversberg-Spiesen (80 Mitglieder), in Homburg (70 Mitglieder), in Göttelborn (65 Mitglieder), in Dillingen (63 Mitglieder), in Friedrichstal (39 Mitglieder), in St. Ingbert (30 Mitglieder) und in Wallerfangen (10 Mitglieder).

Und überall herrscht reges Leben, überall wächst die Begeisterung für die deutsche Sprache mit der, von anderer Seite geförderten, aber zum Rückschritt verurteilten Pflege welscher Sprachen.

R.

Scheidt. Der hiesige Kriegerverein hat es sich zur Aufgabe gestellt, die Errichtung eines Ehrendenkmals für die aus der Gemeinde im Weltkriege Gefallenen anzustreben. Durch verschiedene Vereinsveranstaltungen sollen die erforderlichen Mittel mit aufgebracht werden, auch hofft man auf eine bereitwillige Unterstützung seitens der übrigen Vereine sowie der Bürgerschaft, vor allem seitens der Gemeinde selbst, da es gelte, einer Ehrenpflicht gegenüber unseren Gefallenen zu erfüllen.

Dudweiler. Am Sonntag, 13. Januar, hielt der seit einem halben Jahre hierselbst bestehende Verein ehemaliger Siebziger einen Familienabend, der, getreu den aufgestellten Richtlinien, nämlich Pflege treuer Kameradschaft und deutscher Kultur — als Kulturabend gebaten wurde. Nachdem der Vorsitzende an das Erleben der Weihnachtstage in der Front mit kurzen Worten erinnert hatte, schilderte er sein Erleben des deutschen Gemütes bei solchen Frontfeiern. Dann bot er in 60 Lichtbildern Weihnachtsbilder in der Kunst und entwickelte aus dem Gesehenen, wie sich die Auffassung des Deutschen von jener der anderen europäischen Völker unterscheidet. Er beleuchtete an Bildern von Memling, Thoma, Dürer und Uhde wie der Deutsche in die Bilder seiner Umgebung, sein Volk und seine eigene Weihnachtsauffassung hineinmalen muß, so daß dies historische Ereignis förmlich in der Gegenwart zu geschehen, auf deutschem Boden zu stehen und in deutschen Herzen zu wirken scheint. Unter anderem griff er die Weihnacht von Uhde heraus und entwickelte daran, wie hier die sozialen Gedanken der Gegenwart zu einer ergreifenden Predigt geworden sind, die auch uns Saarländern zuruft: Vergeßt der hungernden und frierenden Mitbrüder nicht. Den Abschluß dieses Teiles machte ein Bild eines Tirolers aus den abgeschnittenen Landesteilen, der genau so heimatlich und deutsch dargestellt werden mußte wir seine übrigen Landsleute. Durch Gegenüberstellung französischer und englischer Maler konnte an deren Bildern gezeigt werden, wie sehr dort das deutsche Gemüt für solche Weihnachtsfeiern mangelt. Es folgten viele schöne alte Volks- und Soldatenlieder zwischen kurzen Schwänken, dann Rheinlieder, al-

schließend mit der Wacht am Rhein, so daß der Abend wirklich zu einem Erlebnis im Sinne deutscher Kultur geworden ist.

Wiebelskirchen. Das unter der Leitung des Gemeindebaumeisters Hänsch hier errichtete evangelische Schwesternhaus wurde nunmehr feierlich eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben. An der Feier nahmen Vertreter der Kirchenbehörde und namens der Regierungskommission Minister Koßmann teil. Pfarrer Wagner dankte allen, die zum Gelingen des Werkes beigetragen haben. Im Verlaufe der Feier wurde dem seit 27 Jahren seines Ehrenamtes als Presbyter waltenden Jakob Renn eine Anerkennungsurkunde des Provinzial-Kirchenrats mit einem Dankschreiben seines Präsidenten überreicht. Die Weihefeier stand unter dem Wunsche, daß das neue Haus allen, die darin arbeiten und ein- und ausgehen, eine Stätte des Friedens und Segens sein möge.

Saarlouis. Zur Erinnerung an die im Weltkriege gefallenen 30er soll hier am Stadtpark gegenüber der alten Hindenburff-Kaserne ein Denkmal errichtet werden. Hierzu hat man einen gewaltigen Eifel-Findlingsblock ausersehen, der entsprechend hergerichtet auf einem breiten Mauersockel aufgestellt werden soll. Die Kosten werden von den Ortsvereinen der ehemaligen 30er aufgebracht. Der Plan hat schon die Billigung der Stadtverwaltung gefunden, die auch die gärtnerische Ausschmückung des Platzes übernommen hat. — Zwischen unserer Stadt und der Gemeinde Fraulautern wird eine neue Beton-Saarbrücke errichtet werden, mit deren Bau in diesem Frühjahr begonnen werden soll. Von der neuen Brücke erhoffen beide Gemeinden eine Belebung des Verkehrs, da der Mangel einer Verbindung über die Saar schon lange störend empfunden wird.

Personalnachrichten.

* **Das Fest der Goldenen Hochzeit** feierten bei bester Gesundheit am 5. Dezember 1928 die Eheleute Georg Renno und Sofie, geb. Kahlau, in Gersweiler. Beiden Jubilaren nachträglich herzlichste Glückwünsche und ein treues Glückauf.

Sein 25jähriges Dienstjubiläum beging der Direktor der Kreissparkasse St. Wendel, Herr Altholz. Unter seiner Leitung hat die Kasse einen bemerkenswerten Aufschwung genommen und sich durch gewissenhafte Geschäftsführung das Vertrauen breiter Kreise erworben.

Seinen 80. Geburtstag konnte der pensionierte Lehrer Christian Schmidt in St. Wendel in seltener geistiger und körperlicher Frische feiern. 42 Jahre hindurch, also länger als ein Menschenleben, wirkte er in St. Wendel an der katholischen Volksschule und hat sich durch seinen Pflichteifer die Hochschätzung weiter Kreise erworben.

Der frühere Bürgermeister von Friedrichsthal, Philipp Forster, ist im Alter von 78 Jahren gestorben. Als im Jahre 1886 die bis dahin bestandene Vereinigung von Friedrichsthal und Sulzbach gelöst und Friedrichsthal eine selbständige Gemeinde wurde, trat Philipp Forster als erster Bürgermeister in der Gemeinde Friedrichsthal an die Spitze der Verwaltung. 35 Jahre hindurch hat er die Verwaltung mit großer Umsicht und gewissenhafter Pflichterfüllung geführt, bis er im Jahre 1915 in den wohlverdienten Ruhestand trat. Die allgemeine Beteiligung an der Beisetzung des Verstorbenen bewies, daß er in der Gemeinde noch unvergessen ist und im besten Ansehen steht. Mit der Entwicklung der Gemeinde Friedrichsthal bleibt auch der Name Forster verbunden. Zur Erinnerung an seine Verdienste um das Gemeinwesen von Friedrichsthal hat der Gemeinderat beschlossen, eine Straße nach ihm zu benennen.

Frau Olga Wentzel †. Frau Olga Wentzel, geb. Kopp, in Saarbrücken, welche wie ihr Gatte, Glashüttenbesitzer Leo Wentzel, den Bestrebungen des Bundes der Saarvereine und der Geschäftsstelle „Saarverein" stets das größte Interesse entgegengebracht hat, ist im Alter von 43 Jahren während einer Reise nach Köln unerwartet gestorben. Die „Saarbrücker Ztg." widmet ihr einen Nachruf, in welchem es u. a. heißt: Alle, die in den letzten Jahren die Entwicklung des Saarbrücker Musiklebens erlebt haben, wissen, welche Verdienste sich Frau Wentzel um die Musikpflege in Saarbrücken erworben hat. Mancher junge Künstler verdankt ihrer Initiative den Erfolg. Wo immer ihr ein Talent auffiel: mit einem wahren Feuereifer setzte sie sich für ihre Schützlinge ein, ebnete die Wege, half vorwärts und gab Anregungen, bis der Erfolg sicher war. Sie diente der Sache um der Sache willen, dem Menschen um des Menschen willen. Sie war nicht nur Förderin, sondern selbst eine begnadete Sängerin. Ihre prachtvolle, dunkelgetönte Altstimme wurde beherrscht von einer grundmusikalischen Gestaltungskraft, von einer Wärme der Empfindung, um die sie manche Berufssängerin beneiden mußte. Es geschah selten, daß sie an die Oeffentlichkeit trat, und wenn sie es tat, so galt es stets, einem unbekannten Künstler Gehör zu verschaffen oder einer guten Sache zum Erfolg zu verhelfen. Der Tod, der dem segensreichen Leben und Wirken dieser hochgeschätzten, gütigen Frau ein allzu frühes Ziel setzte, hat eine Lücke gerissen, die von vielen schmerzlich empfunden wird.

*

Todesfälle. Saarbrücken: Ernst Weinland, 22 Jahre; Simon Heinrich Becker, 64 Jahre; Frau Witwe Johanna Baum, geb. Mosenthal; Frau Witwe Rudolf Fuchs, Berta geb. Stoffel; Frau Ludwig Deutsch, Anna geb. Rupp, 55 Jahre; Frau Olga Wentzel, geb. Kopp, 43 Jahre; Peter Welsch, 49 Jahre; pens. Eisenbahngärtner Heinrich Münch, 78 Jahre; Eisenbahnwerkmeister Ludwig Pfeifer, 47 Jahre; Fräulein Amalie Köhl, 67 Jahre, Franz Reichert, 66 Jahre; Frau Witwe Elise Frantz, geb. Deutsch, 52 Jahre; Karl Caspari, 60 Jahre; Jakob Altendorf, 62 Jahre; Trudel Schubert, 17½ Jahre; Carl Brunnert, 70 Jahre; Bauunternehmer Josef Finck, 61 Jahre; Braumeister a. D. Hermann Zöllner, 56 Jahre; Eduard Arnold, 65 Jahre; Frau Magdalena Krein, geb. Schmitt, 47 Jahre; Isaac Levy, 68 Jahre; Frau Anna Weth, geb. Luy, 78 Jahre; Christian Friedrich Schwenk, 79 Jahre; Fuhrmann Gustav Adolf Grätz, 47 Jahre, Zugführer i. R. Johann Loew, 84 Jahre; Frau Witwe Ludwig Allard, geb. Winter, 88½ Jahre; Frau Angela Müller, geb. Schmitt, 57 Jahre; Frau Witwee Katharina Harig, ges Junker, 70 Jahre; Frau Elly Randau, geb. Schreiner, 23 Jahre; Eisenbahnpensionär Albert Müller, 56 Jahre; Oberweichenwärter Jakob Staudt, 47½ Jahre; Moritz Weil, 58 Jahre; Frau Witwe Daniel Sutter, Kath. geb. Jeanrond, 76 Jahre; Frau Witwe Margarete Arm, geb. Spannagel, 68 Jahre; Frau Katharina Christmann, geb. Rodenbusch, 68 Jahre; Frau Witwe Elise Muth, geb Mallet; Schuhmachermeister Karl Schöpe, 64 Jahre; Frau Frieda Frère, geb. Heinemann, 48 Jahre; Lokomotivführer i. R. Julius Oehler, 88 Jahre; Gustav Hemm, Schreiner, 37 Jahre; Frau Paula Düllmann, geb. Groschupff, Lehrerin, 32½ Jahre; Förster a. D. Johann Deutschbein, 73 Jahre; Frau Witwe Elise Klein, geb Großmann, 75½ Jahre; Frau Else Biener, geb. Schütz, 27 Jahre; Frau Witwe Maria Paulus, geb. Bollinger, 61 Jahre. — **Trier** (früher Saarbrücken): Maschinensetzer Heinrich Lorig, 52 Jahre. — **Bad Soden** (früher Saarbrücken): Alfred Lehmann, 27 Jahre. — **Schaffhausen/Saar:** Wilhelm Langendörfre, 14 Jahre. — **Brebach:** Feldhüter Nikolaus Keller. — **Bischmisheim:** Fräulein Emma Wagner, 25 Jahre. — **Bübingen:** Frau Sophie Huppert, geb. Schunck, 51 Jahre. — **Hanweiler:** Hauptlehrer i. R. Christian Kasper, 68 Jahre. — **Gersweiler:** Frau Margarete Schütz, geb. Kaufmann, 53 Jahre. — **Klarenthal:** pens. Maschinist Karl Mayer, 69 Jahre. — **Wehrden:** Frau Witwe Nikolaus Schömer, geb. Oesterreich. — **Pflugscheidt:** Obermeister Philipp Straub, 66 Jahre. — **Völklingen:** Frau Witwe Wilhelm Bidot, geb. Dorothea Hermann, 78 Jahre; Christian Müller, 40 Jahre; Werkaufseher Hermann Maier, 66 Jahre; Frau Witwe Kath. Berresheim, geb. Thelen, 49 Jahre; pens. Hüttenmeister Peter Schneider, 61 Jahre; pens. Bergmann Philipp Hüllein, 78 Jahre; Frau Luise Speicher, geb. Siegwart, 79 Jahre; Frau Witwe Ludwig Duchêne, geb. Schiel, 78 Jahre; Frau Witwe Paul Morguet, Margaretha geb. Remlinger, 66 Jahre. — **Altenkessel:** Adolf Haag, 24½ Jahre. — **Stangenmühle:** Joseph Peters, 27 Jahre. — **Heusweiler:** Frau Witwe Fritz Petzinger, geb. Margarete von Hoven, 71 Jahre. — **Reimsbach:** Frau Witwe Joh. Kruchten, Margarethe geb. Puhl, 66 Jahre. — **Eiweiler:** Erika Cosse. 4 Jahre. — **Herrensohr:** Nikolaus Oswald, 43 Jahre; Frau Witwe Johann Biehl, geb. Karoline Müller, 71 Jahre. — **Dudweiler:** Heinrich Jacoby, 23 Jahre; Frau Maria Kempf, geb. Keßler, 53 Jahre; Gastwirt und Kaufmann Otto Honecker, 54 Jahre; Elise Stellwaag, 43 Jahre; Frau Witwe Karl Pitz, geb. Maria Müller, 67 Jahre; Frau Witwe Anna Maria Kollmannsperger, geb. Scheuer, 77 Jahre; Frau Witwe Elisabeth Becker, geb. Lambert, 81 Jahre; Karl Jung, 81¼ Jahre; Ludwig Brill, 66 Jahre; Frau Witwe Fritz Heinz, geb. Adolphine Marx, 68 Jahre. — **Sulzbach:** Konrektor Friedrich Wilhelm Kaulmann, 57 Jahre; Else Schmauch, 26 Jahre; Karl Nicolay, 59 Jahre; Otto Heinrich Warken, 13 Jahre; Frau Witwe Karl Engel, Sofie geb. Blatter, 72 Jahre. — **Altenwald:** Claus Hoffmann, 31 Jahre. — **Heiligenwald:** Frau Peter Nehren, Sophie geb. Zentz, 72 Jahre; Peter Hoffmann, 80 Jahre. — **Friedrichsthal:** Bürgermeister a. D. Philipp Forster, 78 Jahre; Frau Adolf Schmitt, Lina geb. Reichert, 38 Jahre; Frau Lina Louisa, geb. Korado, 51 Jahre; Frau Helene Könsgen, geb. Schmitz, 57 Jahre; Joseph Degen, 55 Jahre; Frau Philippine Braun, geb. Kömmerling. — **Bildstock:** Frau Katharina Kuhn, geb. Barth, 50 Jahre. — **Spiesen:** Frau Susanna Kohler, geb. Stadtfeld, 68 Jahre; Ludwig Kramb, 25¾ Jahre; Frau Maria Breit, geb. Graß, 43 Jahre. — **Merchweiler:** Frau Witwe Johann Steffen, 76 Jahre. — **Hülzweiler:** Anna Theobald, 18 Jahre. — **Neunkirchen:** Frau Elisabeth Keller, geb. Schild, 63 Jahre; Frau Witwe Karl Höffner, Luise geb.

Schneider, 80½ Jahre; Joseph Hau, 56½ Jahre; Otto Rau, 64 Jahre; Frau Emil Hecky, Käthe geb. Lutz, 25 Jahre, Hüttenarbeiter Johann Welsch, 59 Jahre; Gastwirt Ludwig Busch, 38 Jahre; Frau Witwe Susanna Biehl, geb. Even, 86 Jahre; Frau Emma Luise Ganster, geb. Lieblang, 37 Jahre; Frau Lina Schneider, geb. Bettinger, 31 Jahre; Rektor i. R. Peter Braun, 76 Jahre. — **Wiebelskirchen:** Frau Friedrich Frey, geb. Karoline Grob-Martin, 65 Jahre. — **Ludwigsthal:** Alfred John, 32 Jahre. — **Wellesweiler:** Nikolaus Fey, 64 Jahre. — **Gronig:** Schuhmachermeister Jakob Abach, 74 Jahre. — **Ottweiler:** Braumeister a. D. Georg Maar, 76 Jahre; Frau Witwe Jakob Diesel, Kath. geb. Diesel, 79 Jahre. — **St. Wendel:** pens. Eisenbahnschlosser Johann Backes, 51 Jahre; Jakob Thinnes, 53 Jahre; Gemeindevorsteher Wilhelm Leist, 68 Jahre. — **Merchingen:** Aloisia Ehl, 8 Jahre. — **Illingen:** Verwaltungs-Oberinspektor Nikolaus Schubmehl; Privatier Louis Keller, 67 Jahre. — **Dillingen:** Frau Magdalena Dahm, geb. Lamest, 44 Jahre; Frau Witwe Finz, verwitwete Weimann, 72 Jahre; Fräulein Johana Alexander, 22 Jahre; Kaufmann Karl Meilchen, 23 Jahre; Frau Nikolaus Trenz, geb. Katharina Weyand, 68 Jahre; Frau Kath. Thomaser, geb. Jakobi, 25 Jahre. — **Ensdorf:** Bergbeamter und Musikmeister Wilhelm Gerloff, 61 Jahre; August Schorn-Hoff, 32 Jahre. — **Labach:** Landwirt Johann Ziegler, 77 Jahre. — **Marpingen:** Schmiedemeister und Gemeindevorsteher Wilhelm Leist, 68 Jahre. — **Picard:** Fräulein Maria Hoen, 73 Jahre. — **Niedaltdorf:** Metzger Jonas Michel, 94 Jahre. — **Lisdorf:** Fräulein Erna Morguet, 15½ Jahre. — **Fraulautern:** Frau Nikolaus Luxenburger, Anna geb. Görg, 68 Jahre; Eduard Zipp, 64 Jahre; Frau Witwe Jacob Finger, geb. Haffner, 62 Jahre; Josef Becker, 16 Jahre. — **Weiler:** Maurer Michel Solander, 57 Jahre. — **Rimlingen:** Frau Frieda Herberg, geb. Sagawe, 45 Jahre. — **Brotdorf:** Frau Witwe Magdalena Engel, geb. Hoffmann, 72 Jahre. — **Mondorf:** Ant Hoffmann, 20 Jahre. — **Silwingen:** Elisabeth Ullinger, 28 Jahre. — **Werbeln:** Heinrich Zang, 23 Jahre. — **Hilschbach:** Frau Witwe Joh. Nik. Klein, geb. Klein, 76 Jahre; Walter Diehl, 26 Jahre; Frau Witwe Wilhelm Hupvert, Charlotte geb. Maaß, 77 Jahre. — **Merzig:** Frau Witwe Johann Schwindling, Elisabeth geb. Daum, 72 Jahre; Frau Witwe Johann Berty, Katharina geb. Rudolf, 65 Jahre; Peter Weinand, 56 Jahre; Frau Witwe Michel Würth, Anna geb. Adam, 80 Jahre; Lorenz Schmitt-Raber, 21 Jahre.

Aus dem Saarwirtschaftsleben.

Vom deutsch-saarländischen Handel. Bei einer Steigerung der Leistungsfähigkeit der Hochöfen von 5625 Tonnen Ende 1927 auf 5970 Tonnen Ende 1928 stieg die Roheisenerzeugung des Saargebietes 1928 auf 1,93 Millionen Tonnen gegenüber 1,77 Millionen Tonnen im Vorjahre. Auch die Rohstahlproduktion weist im gleichen Zeitraum eine fast zehnprozentige Steigerung von 1,89 Millionen auf 2,07 Millionen Tonnen auf. Während die 1,37 Millionen Tonnen betragende Roheisengewinnung des letzten Vorkriegsjahres erheblich überschritten ist, liegt die Rohstahlgewinnung, die 1919 mit 0,71 Millionen Tonnen ihren Tiefpunkt erreichte, nur noch 0,006 Millionen Tonnen unter dem Ergebnis von 1913. Der erfreuliche Produktionsaufschwung war jedoch 1928 von einer Preisverschlechterung begleitet. Die Anfang 1928 einsetzende Konjunkturverschlechterung im Reich hatte einen starken Rückgang der saarländischen Ausfuhr nach dem Reich zur Folge, der gegenüber dem Vorjahr allein bei Stab- und Formeisen und Eisenbahnobermaterial von Januar bis einschließlich September 1928 17,8 Millionen Mark ausgemacht. Nur unter harten Preisopfern konnte für den Absatzverlust Ersatz auf anderen Märkten gefunden werden, wobei sich erneut zeigte, daß der französische Markt trotz des freien Zugangs der Saarproduktion infolge der Zollunion für keine der Großindustriezweige des Saargebiets ausreichende Absatzmöglichkeiten bietet.

Aus dem Saarbergbau.

Beilegung des Lohnkonflikts auf den Saargruben.

Nachdem der Lohnkonflikt auf den französischen Saargruben in der dritten Januarwoche bis zur Siedehitze gestiegen war, unternahm es schließlich die Regierungskommission, den beiden Parteien ihre Vermittlung anzutragen. Nach dreitägigen Verhandlungen gelang es dann am 23. Januar, einen neuen Lohntarifvertrag zustandezubringen, der am 1. Februar in Kraft tritt, und dem seit dem 1. Januar bestehenden tariflosen Zustand ein Ende bereitet. Die von den Bergleuten vor allem beklagten Unterschiede zwischen den Lohntarifen der einzelnen Arbeitskategorien wurden wesentlich verringert. Die niedrigen Gedingelöhne erfahren eine Aufbesserung um 1,09 bis 2,30 Franken. Ferner wird der Mindestlohn von 32,63 Franken im Dezember auf 35 Franken erhöht. Auch die Schichthauer erhalten eine Erhöhung ihrer Schichtlöhne. Nach Mitteilungen von gewerkschaftlicher Seite wurde in diesen Verhandlungen herausgeholt, was möglich war. Wenn auch nicht alle Wünsche der Bergleute befriedigt wurden, so bedeutet doch die jetzige Regelung eine zum Teil recht erhebliche Verbesserung gegen den bisherigen Tarif. Wenn dieses Ergebnis erzielt werden konnte, so in erster Linie durch das mustergültige Verhalten der Bergleute, die durch genaue Befolgung der Anweisungen ihrer Gewerkschaften Regierungskommission und Bergwerksdirektion zwangen, den Arbeitern ihr Recht werden zu lassen.

898 000 Fr. Fehlbetrag im Etat des Oberbergamtes.

Wie der Gesamtetat der Regierungskommission für das Rechnungsjahr 1928-29 aufweist, schließt der Haushaltsplan des Oberbergamtes mit einem Defizit von 898 279 Fr. ab. Die Einnahmen stehen im Etat mit 169 657 Fr., die Ausgaben mit 1 067 936 Fr. Bei den Einnahmen handelt es sich meist um zurückerstattete Kosten (die Vergütung des Knappschaftsversicherungsamtes, Rückerstattung von Kosten durch andere Abteilungen). Für den Aufwand der Bergreviere sind 954 369 Fr. eingestellt, für das Knappschaftsoberversicherungsamt 113 567 Fr. (meist Gehaltsausgaben und Reisespesen). Die Zuschüsse dieses Etats haben erst in den letzten Jahren die Höhe erreicht, die sie heute haben.

Vom „Bund der Saarvereine".

Zwei Saarkundgebungen in der Grenzmark. Auf Veranlassung des Kolonialvereins und des Vereins für das Deutschtum im Ausland hielt am Montag und Dienstag, 28. und 29. Januar, abends vor gut besuchten Versammlungen in Landsberg a. d. Warthe und in Schneidemühl Verwaltungsdirektor Vogel-Berlin, der Leiter der Geschäftsstelle Saar-Verein, einen bedeutungsvollen Vortrag über das deutsche Saargebiet und seine kerndeutsche Bevölkerung. In seiner Einleitung betonte er besonders, daß es sich beim Saargebiet unter keinen Umständen um eine ausländische Frage, sondern um eine rein deutsche handele. Nach eingehender Schilderung der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Verhältnisse beleuchtet er das Saarproblem nach allen Seiten hin. Er hob besonders hervor, wie die Bevölkerung des Saargebiets 10 Jahre lang unerschütterlichen Sinnes und ungebeugten Mutes mit allem Nachdruck einhellig ihr Deutschtum betonte und in unverbrüchlicher Treue trotz aller politischen Knechtung und Bedrückung, trotz Lockungen und wirtschaftlicher Schädigungen niemals wankelmütig geworden sei und auch niemals wankelmütig werde. Das heroische Beispiel des um seine heiligsten Güter kämpfenden Saarvolkes müsse schon längst der ganzen Welt den Beweis erbracht haben, daß das künstliche Gebilde des Saargebiets ein Mißgriff der Politik der Sachwalter des Völkerbundes sei. Diesem unhaltbaren Zustand müsse möglichst bald ein Ende bereitet werden. Beide Vortragsveranstaltungen nahmen einen erhebenden Verlauf. Ueber die Saarkundgebung in Schneidemühl entnehmen wir dem Berichte des Organs der Zentrumspartei „Die Grenzwacht" folgendes: Der außerordentlich zahlreiche Besuch der Veranstaltung bewies, daß wir, die wir als Grenzländer hier an des Reiches Ostgrenze auf vorgeschobenem Posten die Grenzwacht halten, für unsere deutschen Volksgenossen an der Saar, für ihre Leiden und Nöte, für ihren harten Kampf, den sie gegen französische Machtgelüste und Willkür zu führen haben, weitestes Verständnis haben und mit ihnen in gemeinsamer Not fühlen und denken. Der Vorsitzende der V. D. A.-Ortsgruppe, Rechtsanwalt Partikel, sprach in einer kurzen Begrüßungsansprache über Zweck und Ziel des Vereins für das Deutschtum im Ausland und richtete an die stattliche Versammlung den Appell, im Sinne des V. D. A. für unsere deutschen Volksgenossen, von denen etwa ein Drittel im Auslande lebt, mitzuarbeiten und die Reihen des V. D. A. zu stärken. Verwaltungsdirektor Vogel vom Saarverein in Berlin, der lange Jahre im Saarland als Bergbeamter gewirkt hat und in den Tagen der französischen Gewaltherrschaft wegen seines mutigen Eintretens für die Rechte der deutschen Saarländer von den Franzosen aus seiner Vaterstadt Saarbrücken ausgewiesen wurde, entwarf dann in einem instruktiven Vortrag ein Bild vom deutschen Land und Volk an der Saar, von dem harten Schicksal, von dem dieses Land nach dem Versailler Diktat betroffen worden ist, von dem heroischen Abwehrkampf, in dem unsere deutschen Stammesbrüder an der Saar nun schon zehn Jahre lang stehen. Die Bevölkerung an der Saar war immer deutsch und will es auch immer bleiben. Das Saarland ist ein rein deutsches Land. Franzosen hat es im Saarland nie gegeben. Was jetzt von jenseits der Grenze ins Saarland eingewandert ist, wird den deutschen Saarländern ewig fremd bleiben. Mehr als 1000 Jahre ist das Saarland kerndeutsch, und trotz aller Schicksalsschläge, die über das Land hereinbrachen, hat es zu allen Zeiten seinen deutschen Charakter bewahrt und stets den Anschluß an das Mutterland

Preußen gesucht. Der Redner ging ausführlich auf die Ereignisse, die sich in der Kriegs- und Nachkriegszeit im Saargebiet abgespielt haben, ein, schilderte die Nöte des Saarlandes und die Treue des Saarvolkes. 1918 brach eine schwere Schicksalsstunde über das deutsche Land an der Saar herein. Die Bevölkerung, die während des Krieges trotz der feindlichen Fliegerangriffe, die Tod und Verderben über das blühende Land spieen, durchgehalten hatte, mußte von den deutschen Truppen, die in die Heimat zurückkehrten, Abschied nehmen. Dann rückten die Franzosen in deutsches Land ein. Eine schwere Zeit begann. Die französische Militärverwaltung gab sich alle Mühe, es an Gewaltmitteln gegen die deutsche Bevölkerung nicht mangeln zu lassen. Auch an Versprechungen und allen möglichen Lockmitteln ließ es die französische Gewaltherrschaft nicht fehlen, um das Saarland französisch zu machen. 40 Steinkohlengruben mit über 70 000 Mann Belegschaft wurden von den Franzosen in Besitz genommen. Die gesamte Industrie wurde dem französischen Kapitalismus in die Hände gespielt. Die freie Meinungsäußerung wurde unterdrückt, die Presse vergewaltigt, französische Schulen wurden eingerichtet, Deutsche in großer Zahl aus ihrer Heimat ausgewiesen. Deutsche Frauen und Mädchen wurden von französischen schwarzen und weißen Soldaten geschändet. Mit harten Kriegsgerichtsurteilen, mit Gefängnis und Bajonetten, mit Lügen und Gewaltmitteln suchte man die Deutschen kleinzukriegen. Dann kommt die Saarregierungskommission des Völkerbundes. Man machte aus dem Saarland einen höchst merkwürdigen eigenen Staat und gab ihn dem Völkerbund zu treuen Händen, das heißt, man lieferte das deutsche Saarland Frankreich aus. Bis 1935 wird der deutschen Saarbevölkerung das Recht der Abstimmung vorenthalten. Alle Fäden, die das Saarland mit Deutschland verknüpfte, bemüht man, sich zu lösen, und man sucht das Saarland den Interessen Frankreichs dienstbar zu machen. Einmütig standen und stehen jedoch alle Deutschen an der Saar zusammen in ihrem Bekenntnis zum Deutschtum. Dieses erschütternde Beispiel, das das deutsche Saarvolk dem gesamten deutschen Volke, der ganzen Welt gegeben hat, hätte den Völkerbund schon längst zur Einsicht gebracht haben müssen. Noch ist die Gefahr, die dem deutschen Saarland droht, nicht vorüber. Frankreich darf in schamlosester Weise, unter der Maske der Legalität, ungestört deutsche Kohlen stehlen, deutsche Arbeiter französischen Interessen gefügig zu machen versuchen, deutsches Recht mit Füßen treten. Unerschütterlich fest steht die deutsche Saarbevölkerung in ihrem Treubekenntnisse zum Deutschtum. Die Saarländer sind deutsch und bleiben deutsch. „Deutsch die Saar immerdar!" Im Anschluß an diese Ausführungen zeigte eine Reihe von Lichtbildern den Reichtum und die wirtschaftliche Bedeutung, ebenso auch die paradiesische Schönheit des Saarlandes. Rechtsanwalt Partikel dankte dem Redner für die eindrucksvollen Ausführungen. Einstimmig wurde folgende Entschließung gefaßt: „Unter dem Eindruck des Vortrages des Leiters der Geschäftsstelle „Saarverein" Verwaltungsdirektors Vogel-Berlin über das deutsche Saargebiet, dessen kerndeutsche Bevölkerung zehn Jahre lang trotz aller Bedrückung und wirtschaftlicher Nöte einmütig ihr Deutschtum bekennt, gedenken heute die im Rahmen des Vereins für das Deutschtum im Auslande versammelten deutschen Volksgenossen, der auf der Ostwacht stehenden deutschen Stadt Schneidemühl ihrer deutschen Stammesbrüder im Saargebiet sich in dem Wunsche vereinend, daß die Not des deutschen Saarvolkes ein Ende finden und sein heroischer Widerstand durch baldige Rückkehr zum alten deutschen Vaterlande gekrönt werden möge" Mit dem Gesange der ersten Strophe des Deutschlandliedes wurde der Abend, der in einer machtvollen Kundgebung für die Deutscherhaltung des Saarlandes ausklang, beschlossen.

§ **Der Verein für das Deutschtum im Ausland, Ortsgruppe Charlottenburg,** veranstaltete am Sonnabend, dem 19. Januar, abends in Berlin im Märkischen Saal des Charlottenburger Rathauses einen Saar-Vortragsabend, der mit Musik und Deklamationen eingerahmt war. Als Redner hatte sich der Leiter der Geschäftsstelle „Saar-Verein", Verwaltungsdirektor Vogel, zur Verfügung gestellt, um in fast 1½stündigem Vortrag die zahlreich erschienenen aufmerksamen Zuhörer über Geschichte, geographische Lage, wirtschaftliche Bedeutung und die durch das Versailler Diktat geschaffenen politischen Verhältnisse des Saargebietes aufzuklären. Aufgabe der Geschäftsstelle „Saar-Verein" und des Bundes der Saarvereine sei es, wo immer sich nur Gelegenheit biete, auf die Bedeutung der Erhaltung und Sicherung des Saargebietes für unser Deutsches Reich und Volk hinzuweisen, auf die Nöte der unter der Fremdherrschaft schmachtenden deutschen Saarbevölkerung die ganze Welt aufmerksam zu machen und dem Lande an der Saar sowie dem für seine Sache eintretenden Bunde der Saarvereine neue Freunde und Förderer zu gewinnen zu dem gemeinsamen Streben, die deutsche Saar dem Deutschtum zu erhalten. Aus diesem Grunde habe er es freudigst begrüßt, auch am heutigen Abend Gelegenheit zu haben, diese unbedingt notwendige Aufklärung über das kerndeutsche Saargebiet auch im Verein für das Deutschtum im Ausland geben zu können, wobei er aber in allererster Linie ausdrücklich feststellen müsse, daß das deutsche Saargebiet auch in seiner heutigen politischen Lage mit dem Auslandsdeutschtum selbstverständlich nicht das geringste zu tun habe. Nach eingehender Schilderung der kerndeutschen Geschichte des Saargebiets und der treudeutschen vaterländischen Gesinnung seiner Bevölkerung erinnerte er daran, was schon zehn Jahre lang unsere deutschen Brüder an der Saar unter der völkischen Lostrennung vom deutschen Vaterlande und in der politischen und wirtschaftlichen Versklavung unter einer Fremdherrschaft durchzumachen haben, welch letztere noch immer nicht dem ihm zu treuen Händen anvertrauten Gebiet diene, sondern in entscheidenden Fragen gerade den fremden Machthabern willfährig sei, die ihre Hände nach dem vor dem Tore ihres Landes liegenden so reichen Kohlengebiet ausstrecken. Noch immer schrecke der Völkerbund in Ohnmacht vor dem einflußreichen Frankreich davor zurück, das dem Saargebiet auf Grund eines ungeheuerlichen Betruges und einer niederträchtigen Fälschung mit den bekannten 150 000 Saarfranzosen zugefügte Unrecht wieder gutzumachen, und noch immer verweigere es Frankreich, die Saar wieder freizugeben, die längst Zeugnis des unerschütterlichen einheitlichen Willens nach Wiedervereinigung mit dem Reiche klar und eindeutig vor aller Welt abgelegt habe. Redner entrollte vor den Zuhörern ein klares Bild über all das, was sich die zehn Jahre hindurch im Saargebiet an Not und Leid, aber auch an mannhaftem Eintreten für das Deutschtum zugetragen habe, um dann noch besonders auf die sogenannte Warndtgefahr näher einzugehen. Er wies darauf hin, daß der Warndt das reichste Waldgebiet des Saargebiets sei, an dem Frankreich seit Jahren in räuberischer Weise handle. Der Warndt sei nämlich ein nach Lothringen einspringender Teil des Saargebietes mit außerordentlichem Fettkohlenreichtum, die für den Kokereiprozeß der Saarhüttenwerke von größter Bedeutung sei, mächtiger als in irgendeinem anderen Teil des saarländischen Kohlenreviers auftrete und den Warndt zur Kokskohlenreserve der Saarhütten in der Zukunft stempele. Bis zur heutigen Zeit gehe der Steinkohlenbergbau hauptsächlich im nordöstlichen Teil des Saarbrücker Reviers um. Erst kurz vor dem Kriege sei das Steinkohlenbergwerk von Velsen angelegt worden, um den Abbau der Fettkohlenflöze im Warndt aufzunehmen. Die Hauptmasse lag beim Uebergang der Saargruben an Frankreich noch, wie der bergmännische Ausdruck lautet, unverritzt da. Diesen Umstand hätten sich die benachbarten französischen Kohlengruben in Lothringen zunutze gemacht, um einen groß angelegten Schlag gegen das Saargebiet zu führen. Den Anfang habe die Saar- und Mosel-Bergwerksgesellschaft gemacht, indem sie unter der Landesgrenze hinweg schon im Jahre 1922 in den Warndt vorgestoßen sei, um später einen eigenen Schacht zur Ausbeutung dieser Saar-Steinkohlenflöze, nämlich den hochmodernen Doppelschacht Reumauz, unmittelbar an der Grenzlinie niederzubringen. Von diesem Schacht allein wurden täglich mindestens 1500 Tonnen bester Fettkohle aus dem Warndt herausgezogen und auf lothringischer Seite zu Tage gefördert. Erst im Jahre 1924, als die Sache allmählich bekannt geworden sei, habe sich die Gesellschaft ihr Vorgehen nachträglich sanktioniert und ein Pachtfeld von 620 Hektar, „Grube Karlsbrunn" genannt, im Warndt verleihen lassen. Durch ein besonderes, ebenfalls rechtswidriges Abkommen, sei die Grube Karlsbrunn der Aufsicht des Oberbergamts Saarbrücken praktisch entzogen worden und auch die benachbarte Firma de Wendel habe sich nicht abhalten lassen, ebenfalls ins Saargebiet über die preußische Grenze hinaus vorzustoßen. Der Pachtvertrag sei von der französischen Bergverwaltung abgeschlossen worden. Die ganzen Bestrebungen wurden von der französischen Regierung nachträglich unterstützt und von dem Treuhänder des Völkerbundes und der Saarregierung geduldet. Das allem internationalen Recht hohnsprechende Vorgehen habe bisher von seiten des Völkerbundes, der doch zum Treuhänder des Saargebietes berufen sei, keine Zurückweisung erfahren. Alle Proteste des saarländischen Landesrates seien ebenso unbeachtet geblieben, wie all die bisherigen großen Protestkundgebungen und der Ruf: Das Saargebiet war deutsch, ist deutsch und wird deutsch bleiben, und es will unter allen Umständen wieder zurück zum Mutterlande. Die Warndt-Angelegenheit, mit Recht „Warndt-Gefahr" genannt, erheische als eine der ernstesten Saarfragen die gespannteste Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit. Ein kleines, aber sehr wichtiges Stück Deutschlands sei durch das Friedensdiktat von Versailles dem unmittelbaren Schutze der deutschen Regierung entzogen und werde zurzeit in gemeiner Weise beraubt und stelle obendrein ein Beutestück dar, das die Franzosen nachträglich noch beherrschen möchten. Mehr denn je gelte es, neue Kräfte im Volke, neue Helfer in allen Volksgemeinschaften, die das Selbstbestimmungsrecht der Völker nicht zu einer leeren Phrase herabsinken lassen wollen, zu gewinnen, um dem erstrebten und ersehnten Ziele „Deutsch die Saar, immerdar" zuzuführen.

* **Anläßlich des Verbandstages des Kriegerverbandes Charlottenburg** in Berlin-Charlottenburg hielt der Leiter der Geschäftsstelle „Saar-Verein" in Berlin, Verwaltungsdirektor Vogel, am Donnerstag, dem 31. Januar, abends 8 Uhr, im Vereinslokal „Freischütz" einen mit großem Interesse und stürmischem Beifall entgegengenommenen Vortrag über die in dem Saargebiet durch das Friedensdiktat von Versailles geschaffenen Verhältnisse Nach Erklärung der geographischen Lage des stets die Südwestecke des Regierungsbezirks Trier der Rheinprovinz bildenden Saarlandes, nach Kennzeichnung seines kerndeutschen Charakters in Geschichte und Kultur erinnerte er an die schweren Kämpfe, die die Saarbevölkerung in den vielen Jahrhunderten ihrer mehr als 1000jährigen Geschichte als Grenzland zu bestehen gehabt habe. In vier verschiedenen Epochen, insgesamt aber in einer tausendjährigen Geschichte nur 64 Jahre, viermal das Opfer französischer Raubgier je nach dem Ausgang der einzelnen Kriege, sei dieses treudeutsche Saarvolk auch nicht ein einziges Mal nur eine Minute französisch gewesen. Historische Ansprüche Frankreichs auf das Saargebiet seien dieselbe unerhörte Lüge, Fälschung und Betrug wie die bekannte Behauptung von den 150 000 Saarfranzosen. Die Saarbevölkerung habe aber außer ihrer Treue zum Vaterlande stets tiefempfundene Vaterlandsliebe ausgezeichnet, und die vaterländische Gesinnung dieser Bevölkerung gründe sich gerade auf die wechselvolle Geschichte des Saarlandes und auf das unentwegte, unerschütterliche Festhalten des Saarvolkes am deutschen Vaterlande. Nachdem Redner gerade vor den alten Soldaten, vor denen er sprach, wunderschöne Bilder entrollt hatte, die Zeugnis ablegten, in welch patriotischer Weise die Saarbevölkerung sich immer zu unserer alten Armee und den im Saargebiet garnisonierenden Regimentern gestellt habe, schilderte er die unvergeßlichen Augusttage mit der Schlacht von Spichern des Krieges 1870/71, die hohe Begeisterung bei Erklärung des Weltkrieges in den Augusttagen des Jahres 1914, aber auch all das Schwere, was die Saarbevölkerung durch die ungeheuerlichen und zahlreichen Fliegerangriffe und durch alle sonstigen Erscheinungen, die der Weltkrieg mit sich gebracht hat, habe durchmachen müssen. Tränen standen in den Augen der Zuhörer, als der Redner in geradezu erschütternder Weise jene Tage erwähnte und die Ereignisse schilderte, als es galt, zum letzten Male von den von der Front heimkehrenden, ganz gewiß unbesiegten feldgrauen Truppen Abschied zu nehmen. Nachdem Redner auf die landschaftliche Schönheiten und die hohe wirtschaftliche Bedeutung des Saargebietes hingewiesen hatte, schilderte er in eingehender Weise die durch das Versailler Diktat im Saargebiet geschaffenen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse, indem er die Lage der Arbeiterschaft in eingehender Weise besprach und eine genaue Schilderung all dessen gab, was sich seit der Besetzung und Abtrennung des Saargebiets vom Mutterlande dort an der Saar abgespielt habe. Zum Schluß wies er auf die zahlreichen mächtigen Kundgebungen der Saarbevölkerung hin, die in dem zehnjährigen Kampfe um die Deutscherhaltung des Saargebiets nicht einmal, sondern tausendmal stattgefunden und immer wieder der ganzen Welt gezeigt hätten, wie sehr sich das kerndeutsche Volk an der Saar nach der Rückkehr zum Mutterlande sehnt. Auch an die dem Saargebiet heute noch drohenden Gefahren erinnerte er mit der Versicherung, daß man sich im Saargebiet der neuen Gefahren einer erneuten französischen Aktion voll bewußt sei. Die Leiden und Nöte der Bevölkerung unter einem Fremdregime hätten zu eindringlich gezeigt, wie wenig für Frankreich die Bevölkerung, wie dagegen die wirtschaftlichen Interessen und das politische Ziel ihm alles bedeutet haben, als daß diese selbe Bevölkerung auch nur für den Bruchteil eines Herzschlages wankend werden könnte in ihrem Wünschen und Sehnen „Zurück zum Reiche". — Die zahlreich erschienenen alten Soldaten und Kriegsveteranen dankten dem Redner durch begeisterten Beifall für seinen Vortrag, den man auch in diesem Kreise das größte Interesse entgegengebracht hat.

§ **Die Ortsgruppe Stettin des Bundes der Saarvereine** hat durch wiederholte Rundschreiben bei den benachbarten Städten und Gemeinden erreicht, daß gerade die Städte und Gemeinden Pommerns bei der Neu- bzw. Umbenennung von Straßen den Namen „Saarstraße" eingeführt haben. Jetzt teilt uns die Ortsgruppe eine sehr interessante Tatsache mit: „Vor längerer Zeit zeigten wir dorthin an, daß zufolge unserer Bemühungen eine Straße in Eberswalde als „Saarstraße" bezeichnet worden ist. Dem Reisenden, der jetzt den Bahnhof in Eberswalde zum Besuche der Stadt verläßt, fällt an der dort haltenden elektrischen Straßenbahn sofort ein Richtungsschild in die Augen mit der Fahrtbezeichnung: „Bahnhof—Saarstraße". Wir verfehlen nicht, dieses mitzuteilen mit der Anregung, daß auch seitens der anderen Ortsgruppen in geeigneten Fällen Gleiches veranlaßt werden könnte." Vielleicht ist es der einen oder anderen Ortsgruppe möglich, diesem erfolgreichen Wirken der Ortsgruppe Stettin nachzueifern.

§ **Der Saar- und Pfalz-Verein Leipzig** hielt seine Jahres-Hauptversammlung am Dienstag, dem 15. Januar, im „Thüringer Hof" ab. Herr Sester begrüßte die Erschienenen herzlich und bat Schriftführer und Kassierer, ihre diesbezüglichen Berichte vorzulesen. Einstimmig fanden dieselben Annahme, worauf Herr Sester beiden Herren den Dank der Versammlung aussprach. Aus dem Bericht des Kassierers ist zu erwähnen, daß das Berichtsjahr mit einem Überschuß von etwa 200 RM. abschloß, während der Schriftführer ganz besonders zwei Personen lobend hervorgehoben hatte, die sich neben anderen um den Verein verdient gemacht hatten: Frau Stickel und Herr Juwelier Steiber. — Ende 1928 ergab sich ein Mitgliederbestand von 61 Mitgliedern, auch hier ein Mehr von fünf Personen gegenüber dem Vorjahr. Bei der anschließend stattgefundenen Vorstandswahl trat an Stelle von Herrn Oberhoffer, der gebeten hatte, ihn von seinem Posten zu „entlasten", Herr Ingenieur Wagner als 2. Kassierer; die durch den Tod des Herrn Direktor Märkle freigewordene Stelle eines Beisitzers wurde durch Herrn Obering. Raapke besetzt. Der Gesamtvorstand besteht nunmehr aus nachstehenden Herren: Sester, Ingenieur, 1. Vorsitzender; Linz, Reichsgerichtsrat, 2. Vorsitzender; Richter, Kaufmann, 1. Kassierer; Wagner, Ingenieur, 2. Kassierer; Schneider, Bankbeamter, 1. Schriftwart; Hölzel, Kaufmann, 2. Schriftwart. Beisitzer: Reichsgerichtsrat Meyer, Reichsgerichtsrat Keßler, Juwelier Steiber, Oberingenieur Jungbloed, Oberingenieur Raapke. Anschließend an die Versammlung fand noch ein gemütliches Beisammensein statt.

In der Ortsgruppe Halle ist eine Aenderung eingetreten, als der bisherige Vorsitzende L. Schumacher aus geschäftlichen Rücksichten sich gezwungen gesehen hat, den Vorsitz der von ihm seinerzeit gegründeten Ortsgruppe Halle niederzulegen. An seine Stelle wurde auf Grund einer Besprechung, die am Dienstag, dem 22. Januar, stattgefunden hat, unser Saarbrücker Landsmann, Studienrat Dr. Otto Kopelke, aus Saarbrücken stammend, gebeten, im Hinblick auf seine vortrefflichen Beziehungen zu seiner Vaterstadt Saarbrücken, besonders aber auch im Hinblick auf seine reichen Kenntnisse und Erfahrungen in allen Saarfragen, den Vorsitz zu übernehmen. Studienrat Dr. O. Kopelke erklärte sich gern bereit, dieser Bitte zu entsprechen, da sein ganzes Herz seiner heißgeliebten Saarheimat gehöre. Der Kampf für die Deutscherhaltung des kerndeutschen Saargebiets sei ihm stets etwas Heiliges gewesen, und gerade dieser hochbedeutsamen Sache wegen müsse alles Persönliche in den Hintergrund treten, wenn es gelte, die Sache des Bundes der Saarvereine mit Ernst und Würde zu vertreten. Er sei bereit, den Vorsitz zu übernehmen, wenn die bisherigen Vorstandsmitglieder ihre volle Unterstützung ihm zuteil werden ließen. Von allen Seiten wurde diese Erklärung mit großer Freude aufgenommen. Die anwesenden bisherigen Vorstandsmitglieder erklärten sich selbstverständlich gern bereit, den provisorischen Vorsitzenden, der demnächst zum ersten Vorsitzenden gewählt werden soll, mit allen Kräften zu unterstützen. — Wir, vom Bunde der Saarvereine und vom „Saar-Freund" danken Studienrat Dr Otto Kopelke ganz besonders dafür, daß er sich bereit gefunden hat, den Vorsitz zu übernehmen und wir rufen ihm, dem alten, treubewährten Freunde aus der Spichererbergstraße ein herzliches Willkommen und ein freundliches Glückauf zu!

* **Der Saar- und Pfalzverein Erfurt** hielt die diesjährige Jahreshauptversammlung am 9. Januar ab, die verhältnismäßig gut besucht war. Der erste Vorsitzende, Herr Niemeyer, eröffnete um 9 Uhr die Versammlung, begrüßte die Erschienenen und brachte allen nachträglich zum Jahreswechsel die herzlichsten Glückwünsche dar. Er hielt alsdann einen Rückblick über das verflossene Vereinsjahr und schilderte die Vereinstätigkeit im Innern und nach außen; dankte allen für ihre Mitarbeit und schloß mit dem Wunsch, daß uns das kommende Jahr dem Ziel — Befreiung des Vaterlandes vom fremden Joch — näherbringen möchte. Hierauf ging man zur Tagesordnung über. Im Mittelpunkt derselben stand Entlastung des Vorstandes und Neuwahl desselben. Sämtliche Herren wurden wiedergewählt und nahmen unter großem Beifall die Wahl an.

§ **Die Ortsgruppe Frankfurt a. M.** Anläßlich der Monatsversammlung am 24. Januar, die nicht wie sonst unter dem Zeichen der ernsten Arbeit für unsere Saarsache stand — Frohsinn und Geselligkeit sollten auch einmal ausgeprägter zur Geltung kommen und nach guter rheinischer Art einige frohe Stunden bereiten — fand ein schöner Unterhaltungsabend in den behaglichen Räumen der Loge Einigkeit statt. An 200 Mitglieder und Gäste waren dem Rufe gefolgt, darunter, was zu besonderer Freude gereichte, auch Vertreter des Deutschen Ostbundes und des Vereins der Schlesier. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Dr. von Kraewel sang Frau Drevenstedt einige stimmungsvolle Lieder, bald folgte der Vorsitzende der Frankfurter Zauberkünstler-Vereinigung, Meister Magilo, der durch mehrere, mit treffendem Humor gewürzte Zauberkunststücke die Gesellschaft in Staunen und Bewunderung versetzte, Vorträge rheinischer Lieder, durch Herr Orth vorgetragen, wechselten mit gemeinsamen Gesängen. Aber auch die Saar kam besonders zum

Wort. Ein tiefempfundenes, von dem Mitglied der Ortsgruppe Herrn H. Müller-Eppstein verfaßtes Gedicht „Saarheimat" war von dem Mitglied, Herrn Musiklehrer Maurer-Höchst in äußerst ansprechender Weise vertont worden und wurde von einem seiner Gesangsschüler erstmalig zu Gehör gebracht. Es fand sehr großen Beifall; demnächst soll es gedruckt und der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden.

* **Ortsgruppe Herne des Bundes der Saarvereine.** Der 1. Vorsitzende eröffnete die Monatsversammlung am 13. Januar 1929, pünktlich abends 6 Uhr, im neuen Vereins-Restaurant „Franziskaner". Er dankte für den zahlreichen Besuch und hieß die erschienenen Landsleute aufs herzlichste willkommen. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung verlas der Schriftführer die Niederschrift der letzten Mitgliederversammlung. Als neues Mitglied wurde Herr Johann Willié aus Wanne-Eickel aufgenommen. Der durch die am 6. Januar stattgefundenen Weihnachtsfeier entstandene Fehlbetrag wurde auf die Vereinskasse übernommen. Die diesjährige Generalversammlung wurde auf den 24. Februar, abends 5 Uhr, im Vereinsheim „Franziskaner" anberaumt. Die Vorarbeiten und die Festsetzung der Tagesordnung übernimmt der Vorstand. Der Vorsitzende setzte sich dann sehr energisch für den Bezug der Halbmonatsschrift „Saar-Freund" ein. Erfreulicherweise wurde durch Rundfrage in der Mitgliederversammlung festgestellt, daß viele Mitglieder den „Saar-Freund" bereits durch die Post bestellt hätten. Von dem Lied „Saarland" werden auf Versammlungsbeschluß 100 Exemplare bestellt. Die sehr interessant verlaufene Mitgliederversammlung wurde um 8 Uhr mit dem Gruß geschlossen „Deutsch die Saar immerdar".

□ **Die Ortsgruppe Darmstadt des Bundes der Saarvereine** hielt ihre erste Zusammenkunft in diesem Jahr im Restaurant „Zum Perkeo", Darmstadt, Alexanderstraße, ab. Die sehr zahlreich erschienenen Mitglieder, Freunde und Gönner wurden in jeder Beziehung aufs angenehmste überrascht, denn der Vorstand hatte es sich angelegen sein lassen, mit Rücksicht auf das zwischen der letzten Zusammenkunft liegende Weihnachts- und Neujahrsfest einen Abend zu veranstalten, der jedem Teilnehmer in angenehmster Erinnerung bleiben wird. Nach der üblichen Begrüßung und musikalischen Darbietungen erfolgte die Uebergabe des durch Herrn Oberbürgermeister Mangold, früher Saarbrücken, dem Verein als Weihnachtsgeschenk gestifteten Tischbanners. Das von Herrn Dr. Möser entworfene Banner selber sowohl wie der durch die Mitglieder Korn und Timmer verfertigte Tischständer fand den ungeteilten Beifall der Versammlung. Nach Worten des Dankes an den Spender und die Schöpfer ermahnte Herr Oberbürgermeister Mangold die Freunde der Saarsache in Darmstadt zu einmütiger Weiterarbeit unter diesem neuen Wahrzeichen des Vereins. Nach weiteren musikalischen und deklamatorischen Darbietungen von Frl. Heß sowie den Herren Dr. Möser, Heilgenthal, Geron, des bewährten Hausquartetts und der Hauskapelle des Vereins, erfolgte als Höhepunkt des Abends die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an die Herren Oberbürgermeister Mangold und Regierungsassessor Dr. Möser. Der Vorsitzende, Herr Eisenbeiß, bat in seiner Ansprache die beiden Ehrenmitglieder, diese höchste Ehrung des Vereins als Zeichen der Dankbarkeit für ihre langjährigen Verdienste um den Verein entgegenzunehmen. Herr Oberbürgermeister Mangold dankte dem Vorsitzenden mit sichtlicher Rührung und bat erneut die Versammlung, auch wenn er nicht mehr in Darmstadt anwesend sein könne, dem Verein in Einigkeit die Treue zu halten. Herr Regierungsassessor Dr. Möser unterstrich diese Worte, indem er insbesondere darauf hinwies, daß in der Ortsgruppe Darmstadt des Bundes der Saarvereine jeder Unterschied von Konfession, Partei und Stand im Interesse der idealen Sache auszuscheiden habe. Den beiden Rednern wurde auf ihre zu Herzen gehenden und idealen Ausführungen lebhafter Beifall zuteil. Der Rest des Abends wurde durch die Erledigung der Tagesordnung sowie durch weitere Darbietungen, Verteilung von Geschenken an die Mitglieder usw. ausgefüllt, und man schied mit einem „Frohen Wiedersehen!" zur nächsten Zusammenkunft.

§ **Die Ortsgr. Duisburg d. B. d. Saarvereine** hielt im Hotel „Reichshof", Friedrich-Wilhelm-Platz, am 30. 12. 1928 eine Weihnachtsfeier mit anschließendem Familienabend ab. Nach der Begrüßung der zahlreich Erschienenen durch den Vorsitzenden, Herrn A. Lehmann, wurde die Feier durch einen von Herrn Lehrer Adams auf dem Klavier vortrefflich gespielten Weihnachtsmarsch eröffnet. Die hierauf von Schülern des Lehrers Huber vorgetragene „Hymne an die Nacht" (Beethoven), und der vom Sohne des Mitgliedes Schneider gesprochene Prolog versetzte die Festteilnehmer in echte Weihnachtsstimmung. Herr und Frau Adams und Herr Schneider halfen auch die Feier verschönern. Von den vielen Kleinen, die dem Christkindchen was zu sagen hatten, verdienen Irene und Günter Luley besondere Erwähnung. Schüler des Lehrers Huber und Frl Bosmann führten Szenen aus Schillers „Tell" auf. Das Spiel weckte in den Saarländern ähnliche Gefühle des Bedrücktseins der Heimat durch Fremde, der Sehnsucht nach Befreiung vom fremden Joch. Nun erschien das Christkind und teilte unter dem brennenden Christbaume jedem Kinde eine Weihnachtstüte aus; zudem erhielt jedes Kind bei der darauf folgenden Verlosung für Kinder ein wertvolles, passendes Geschenk. Wie freudig und dankbar glänzten die 80 Kinderaugenpaare ob dieser süßen Herrlichkeiten und sinnigen praktischen Gegenstände! Lehrer Hubers Schülerterzett leitete danach zu einem gemütlichen, rheinischen Saarfamilienabend mit Tanz über. Zu vorgerückter Stunde schieden die Teilnehmer in dem Bewußtsein, eine schöne Weihnachtsfeier und einen echten, gemütlichen saardeutschen Familienabend mitgemacht zu haben und gelobten sich innerlich, treudeutsch dem Saarverein und somit treudeutsch der Saarheimat zu dienen. — Am 13. Januar hielt die Ortsgruppe im Hotel-Restaurant „Fürst Bismarck", Beeckstraße, ihre Jahreshauptversammlung ab. Herr Lehmann als Vorsitzender eröffnete die Versammlung, begrüßte die Erschienenen und bat den Kassierer, den Kassenbericht zu erstatten. Trotzdem das Weihnachtsfest mit der Verlosung für die 80 Kinder den größten Teil des Bestandes beanspruchte, blieb ein Ueberschuß vorhanden. Dem Kassierer Riem wurde nach Erstattung des Kassenberichtes und Prüfung der Kasse durch zwei von der Versammlung gewählte Prüfer Entlastung erteilt und ihm Anerkennung und Dank für seine gewissenhafte Kassenführung ausgesprochen. Die satzungsgemäß vorgenommene Neuwahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Rik. Alt, 2. Vorsitzender A. Lehmann, 1. Schriftführer Lehrer A. Huber, 2. Schriftführer Oberzollsekretär Schmelder, 1. Kassierer zur Mühlen, 2. Kassierer Oberzollsekretär Riem. Beisitzer sind: Otto Bernard, Pet. Burkhardt, Lehrer M. Adams, Reine, Frau Krieg und Frau Schneider. Herr Alt dankte namens des Vereins dem früheren 1. Vorsitzenden, Herrn Lehmann, für die treuen Dienste, die er als Führer dem Verein geleistet hat. Das Hotel-Rest. „Fürst Bismarck", Beeckstraße, ist 1929 Versammlungs- und Vereinslokal. Im Winter (vom 1. 10. bis 1. 4.) beginnen die Monatsversammlungen um 5 (17) Uhr und im Sommer (vom 1. 4. bis 1. 10.) um ½8 (19.30) Uhr. Jeden zweiten Sonntag im Monat ist Monatsversammlung. Als neue Mitglieder ließen sich Frau Unterberg und Frau Friedrichs in den Verein aufnehmen.

Die Vereinigung Saarländischer Studierender in Bonn veranstaltete am 16. Januar im großen Saal der mensa academica einen Saar-Abend unter dem Motto: „Deutsch die Saar, immerdar". Dem „Bonner General-Anzeiger" entnehmen wir darüber folgenden Bericht: Wie der Vorsitzende Spengler, cand. phil., in der Begrüßungsansprache erklärte, sollte durch diesen Abend der Geist der Vereinigung Saarländischer Studierender in weitere Kreise getragen werden. Besonders freue sich die Vereinigung darüber, daß die Rektoren der beiden Bonner Hochschulen sowie eine große Anzahl Professoren mit ihren Angehörigen durch ihre Gegenwart ihr Interesse an der Saarfrage bekundeten. Auch dem Vorstand der Ortsgruppe Bonn des Saarvereins, sowie Vertreter des V. d. A. der Vereinigung der Auslandsdeutschen der Bonner Korporationen und der Presse hieß der Vorsitzende herzlich willkommen. Im Namen der Universität und der Gäste sprach der Rektor Geh. Rat Professor Dr. Rademacher. Er wohne dieser Veranstaltung nicht nur deshalb bei, um die Pflicht als Rektor der Universität zu erfüllen, sondern eine Pflicht der Liebe und ein Drang des Herzens hätten ihn bestimmt, der Einladung Folge zu leisten. Wie die Universität nicht unmittelbar politische Schulung vermitteln solle, so sei es überhaupt ratsam, wenn sich der Student möglichst aus der Parteipolitik fernhalte. Was aber dieser Abend bringen solle, sei etwas anderes. Die Saarfrage sei nicht Sache einer Partei, sondern des ganzen deutschen Vaterlandes. Die Vereinigung Saarländischer Studierender habe die Aufgabe, sich für den Kampf der Gegenwart zu rüsten. Jeder einzelne möge sich als Führer seiner Heimat ausbilden, damit er Stab und Stütze denen sein könnte, die in der langen Bedrückung schwankend werden könnten. Der Rektor schloß: „Möge dieser Abend Ihnen den Rücken stärken für die Arbeit, die Ihrer in der Heimat wartet. Dafür mögen Sie sich hier an der Bonner Universität das geistige und moralische Rüstzeug erwerben." Er sprach den Wunsch aus, daß die Saarbevölkerung bald wieder zur Mutter Germania zurückkehren möchte. Berghauptmann Vogel, der Vorsitzende der Ortsgruppe Bonn des Bundes der Saarvereine, mahnte die Saarländischen Studierenden an ihre hohe Aufgabe. Er wies vor allem auf die Notwendigkeit des Zusammenhaltens zwischen den Saarländischen Studenten und dem Saarverein zu den gleichen Zielen hin. Im Mittelpunkt der Veranstaltung, die durch Gesangvorträge der Saarländischen Studierenden, durch Musikeinlagen und Rezitationen einen sehr angenehmen unterhaltenden Charakter erhielt, stand ein Vortrag von Prof. Dr. Kloevekorn-Saarbrücken über das Saargebiet. In großen Zügen gab der Vortragende einen Ueberblick über die geographische Lage und Beschaffenheit und über die Entwicklung von Wirtschaft und Politik im Saargebiet. Von einem Saargebiet als solchem

spreche man eigentlich erst seit dem Versailler Friedensvertrag, zu dem französische Wissenschaftler die Gründe für die Annexion durch Frankreich herausgesucht hätten. Entgegen den Angaben der französischen Wissenschaftler müsse aber festgestellt werden, daß weder eine natürliche Bodeneinheit noch eine hydrische Einheit über die westliche Grenze hinaus bestehe. Es sei lediglich ein Ausschnitt der Landschaft, die nach Lahn und Ruhr genannt sei. Aber auch mit dem ursprünglich deutschen Lothringen verbinde die Saarländer Sprache und Kultur. Der Vortragende gab dann einen Ueberblick über die geschichtliche Entwicklung des Saargebietes. Aber auch wirtschaftlich und politisch habe das Saarland seitdem eine große Rolle gespielt. Seit 1871 sei dann die Saarfrage aus der Grenzpolitik zurückgetreten, da hier Lothringen seine Rolle übernommen habe. Erst im Weltkrieg kam in Frankreich der Gedanke an Annexion wieder auf, und der Versailler Vertrag sollte die Erfüllung bringen. Daß diese Hoffnung fehlschlug, ist nach Ansicht des Vortragenden auf den Widerstand Wilsons zurückzuführen. Prof. Kloevekorn gab eine eingehende Darstellung der Diskussion der Saarfrage und unterstrich, mit welch unwahren Behauptungen Frankreich die Annexion habe rechtfertigen wollen. Schließlich sei dann die Regierungskommission durch den Völkerbund eingesetzt worden. Es sollte zwar eine neutrale Kommission sein, aber die anfängliche Zusammensetzung sei nichts weiter gewesen, als Vorbereitungen zur Annexion. Der Redner schilderte die Unterdrückung der saarländischen Bevölkerung in politischer, wirtschaftlicher und schließlich auch in kultureller Beziehung. Er wies besonders auf den Kampf um die deutsche Volksschule hin, und auf die Gefahr, daß Frankreich versuchen werde, auch nach 1935, also nach dem Zeitpunkt der Freigabe des Saargebietes, durch Volksabstimmung einen wirtschaftlichen Einfluß auf die Saar auszuüben. Daß diese Volksabstimmung zugunsten Deutschlands ausfallen werde, darüber bestehe kein Zweifel. Die Volksabstimmung werde ein neues Bekenntnis der Saarländer zu Deutschland sein. Der Vortrag wurde ergänzt durch eine Anzahl Lichtbilder, die einen Einblick in die landschaftliche Schönheit, die Größe der industriellen Werke und die Schönheit Saarländischer Kunstwerke gestattet. Prof. Dr. Kloevekorn gab zu den Lichtbildern interessante Erläuterungen. Reicher Beifall dankte ihm. Einige Stunden froher Geselligkeit schlossen sich an das offizielle Programm an.

□ **Den Ortsgruppen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet** ist vor kurzem ein Rundschreiben zugegangen, das die Unterstützung saarländischer Knappschaftsversicherter außerhalb des Saargebiets behandelte. Vom Herrn Reichsarbeitsminister haben wir nun in der gleichen Angelegenheit das nachstehend wiedergegebene Schreiben erhalten: „Die Ziffer IV der Bekanntmachung über Reichsbeihilfen für saarländische Versicherte außerhalb des Saargebiets vom 6. Dezember 1928 gilt auch für Berechtigte, die nur einen Teil ihrer knappschaftlichen Bezüge von einem Versicherungsträger des Saargebiets erhalten. Auch die Bekanntmachung über Reichsbeihilfen für saarländische Versicherte außerhalb des Saargebiets vom 28. September 1926, deren Ziffer V der Ziffer IV der neuen Bekanntmachung entspricht, ist in diesem Sinne durchgeführt worden. Von einer weiteren Abstufung der Beihilfen mußte abgesehen werden, um die Durchführung der Bekanntmachung nicht außerordentlich zu erschweren und zu verzögern. Soweit den Landesversicherungsanstalten die Namen der außerhalb des Saargebiets wohnenden Berechtigten des Saarknappschaftsvereins aus den von diesem übersandten Listen bekannt sind, werden die Reichsbeihilfen von Amts wegen (ohne Antrag) gezahlt. Trotzdem ist es zweckmäßig, auf die Notwendigkeit des Antrages hinzuweisen, da die Listen möglicherweise nicht ganz vollständig sind." Wir empfehlen allen beteiligten Ortsgruppen und allen sonstigen Interessenten die Beachtung dieses Schreibens.

§ **Die Mühlheimer (Ruhr) Ortsgruppe** feierte wie alljährlich am 9. Dezember 1928 im „Salamander" ihr Nikolausfest, an das sich eine Versammlung mit gemütlichem Beisammensein anschloß. Nach einem Prolog begrüßte der Vorsitzende, Studienrat Kockler, die Erschienenen und wies in der Ansprache darauf hin, daß gerade Weihnachten dazu angetan sei, die Anhänglichkeit und Liebe zur Heimat, dem Saarlande, zu stärken. Es folgten Deklamationen und kleine Bühnenaufführungen, von den Kleinen allerliebst dargeboten, die mit großem Beifall aufgenommen wurden. Zuletzt erschien der heilige Mann und breitete für über 40 Kinder seinen Gabentisch aus, der sehr reichhaltig ausfiel. In der anschließenden Versammlung wurde beschlossen, den 80. Geburtstag unseres Ehrenmitgliedes Herrn Stenger im Februar festlich zu begehen. Am Dienstag, 1 Januar 1929, fand im „Salamander" die Neujahrsfeier statt, die recht gut besucht war. Nach voraufgegangenem Prolog wurde das Saarlied gemeinsam gesungen, worauf der Vorsitzende die Versammelten begrüßte und die Glückwünsche der Ortsgruppe und der Berliner Zentrale übermittelte. Auch im Jahre 1929 wolle man den Brüdern und Schwestern im Saarlande den Rücken stärken, damit sie im Kampfe um ihr bedrohtes Deutschtum aushalten. Auch den Landsleuten in der Saarheimat rief er ein herzliches „Prosit Neujahr!" zu. Fräulein Stenger erfreute mit einem Gedichte, „Vom Mütterlein", das großen Anklang fand. Anschließend wurde in Saarländermundart das Stückchen „Vetter Hannes und sein Gret" aus dem Saarkalender vorgelesen, wobei sich die Lachmuskeln recht kräftig in Bewegung setzten. Es folgten dann Vorführungen heiteren Charakters, die für rechte Stimmung sorgten. Erst nach Mitternacht trennte man sich, um die letzten Bahnverbindungen nicht zu verfehlen. Unser diesjähriges Kostümfest wurde auf den 2. Februar festgelegt.

* **Die Ortsgruppe Mörs-Meerbeck** hielt am 27. Januar im Restaurant „Reichsadler" (Hüsken) Meerbeck ihre diesjährige Hauptversammlung ab, die sehr stark besucht war. Der 1. Vorsitzende, Karl Walch, eröffnete um 4 Uhr nachm. mit herzlicher Begrüßung der Anwesenden die Versammlung. Er gab die Tagesordnung bekannt und erstattete Bericht über die Arbeitstätigkeit der Ortsgruppe im verflossenen Jahr. Im Jahre 1928 hatte die Ortsgruppe Mörs-Meerbeck zwei glänzende Saarkundgebungen. Die erste am 1. April fand im Saale Peters statt und hatte großen Erfolg. Die zweite Kundgebung war im ev. Vereinshause zu Mörs durch die Ortsgruppe Mörs des Vereins für das Deutschtum im Auslande veranstaltet. In Heidelberg zur 8 Bundestagung und in den Vertreterversammlungen in Bottrop konnte Herr Gans in Herne die Herren Karl Walch und Heinrich Becker den Verein vertreten. Während des Jahres fanden im Vereinslokale drei Familienabende mit Tanz statt, außerdem fand am 1. Weihnachtsfeiertage eine Kinderbescherung statt, bei der die Ortsgruppe durch die Geschäfte in dankenswerter Weise unterstützt wurde. Der 1 Kassierer, Adam Prinz, erstattete den Kassenbericht, der so günstig ausfiel, daß der ganze Verein sich veranlaßt fühlt, eine Vereinsfahne anzuschaffen. Die Fahnenweihe soll am 4., 5. und 6. Mai dieses Jahres stattfinden. Zur Bearbeitung des Festes wurde von der Versammlung ein Festausschuß gewählt. Der 1. Vorsitzende appellierte noch an alle Mitglieder, ja nur jetzt schon dafür zu sorgen, damit der Verein zur 9. Bundestagung in Münster geschlossen mit der Fahne erscheinen kann. Nach Beendigung dieses Punktes wurde der neue Vorstand gewählt. In den Verein neu aufgenommen wurden sechs Mitglieder. Als Vereinslokal bleibt das alte weiter bestehen.

Briefkasten.

Dr. W. in W. RM. 7,— mit bestem Dank erhalten.
L. in L. 1,50 RM. mit herzlichem Dank erhalten.

Geschäftliche Mitteilungen.

Preußischer Beamten-Verein zu Hannover. (Lebensversicherungsverein auf Gegenseitigkeit.) Der Versicherungsbestand hat sich im Jahre 1928 um mehr als 30 Prozent, nämlich von 305 auf über 400 Millionen Mark erhöht, wobei der Versicherungsbestand der aufgewerteten Lebensversicherungen noch nicht eingerechnet ist. Der reine Zugang beträgt also 95 Millionen Mark Versicherungssumme gegenüber 65 Millionen im Vorjahre. — Die Einnahmen an Beiträgen und Zinsen stiegen von 17,3 auf 21,5 Millionen Mark, die Aktiva (einschließlich des Aufwertungsfonds) von 72 auf 92 Millionen Mark. — An Hypothekengeldern wurden — hauptsächlich an Vereinsmitglieder — rund 15 Millionen Mark neu ausgeliehen. Die Auszahlungen für Sterbefälle betrugen mehr als 2,6 Millionen Mark. Der Jahresüberschuß wird sich trotz der niedrigen Tarifbeiträge auf den Betrag von 4 Millionen Mark (das sind mehr als 21,5 Prozent der Beitragseinnahme gegen 19,2 Prozent im Vorjahr) belaufen. Die Jahresdividende für 1928 wird Beträge bis zu 42 Prozent des Jahresbeitrages erreichen und bei allen beitragspflichtigen Versicherungen eine Steigerung gegenüber dem Vorjahr aufweisen. Der Teilungsplan, welcher die Aufwertung der alten Versicherungen regelt, ist vom Treuhänder fertiggestellt und der Aufsichtsbehörde zur Genehmigung vorgelegt worden. Die endgültige Aufwertungsquote (berechnet für den 14. Februar 1924) dürfte den ungewöhnlich hohen Satz von 21 Prozent überschreiten.

Erscheint zunächst monatlich zweimal: am 1. und 15. mit der vierseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatbilder". Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungsliste S. 266) erbeten. In Sonderfälle. erfolgt Zusendung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein E. V., Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 94, Fernsprech-Anschluß: Amt Bergmann 3243. Bezugspreis monatlich 50 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postscheckkonto Berlin NW 7 Nr 665 36 oder auf Deutsche Bank, Depositenkasse O, Berlin SW. 47, Belle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein E. V." mit dem Vermerk „Saar-Freund" erbeten. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hauptschriftleiter Richard Posselt, Berlin-Wilmersdorf; für die Inserate: Kurt Meuser, Berlin. — Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Verein E. V.", Berlin SW. 11, Königgrätzer Straße 94. — Druck: Deutscher Schriftenverlag, Berlin SW. 11.

Stammtischzusammenkünfte
der
Ortsgruppen des Bundes der Saarvereine

Saar-Verein Landesgruppe Bayern

Jeden 2. Donnerstag im Monat
Zusammenkunft
im Nebenzimmer des Restaurant Domhof in München, Kaufingerstraße 15
Freunde unserer Organisation herzlichst willkommen.

Württ. Saarvereinigung Stuttgart

Jeden 1. Montag im Monat
Saarstammtisch
im Restaurant Schwalb, Charlottenplatz 3
Zu diesem sind alle Saardeutschen, die an diesem Tag in Stuttgart weilen, freundlichst eingeladen.

Saarverein Frankfurt a.M.

Jeden 2. Mittwoch im Monat
Stammtisch im
Restaurant zum Faust
(beim Schauspielhaus)
Durchreisende Saardeutsche und Freunde des Saarvereins sind an diesen Tagen herzlich willkommen.

Der Saarländer-Stammtisch in Berlin

findet nur noch allmonatlich einmal, und zwar jeden zweiten Mittwoch im Monat im Bayernhof, Potsdamer Straße 10, statt. Die nächste Zusammenkunft ist am Mittwoch, den 13. Februar 1929, abends 8 Uhr. Alle Mitglieder der Ortsgruppe Berlin, Freunde unserer Organisation, und Saarländer, die sich vorübergehend in Berlin aufhalten, sind herzlichst eingeladen.

Bayernhof, Berlin
Potsdamer Straße 10-11
Tel. Nollendorf 6898, Lützow 8494

Jeden zweiten Mittwoch im Monat Stammtisch der Mitglieder vom Saarverein

Anerkannt gute Küche — Gepflegte Biere und Weine

Saar-Verein Mühlheim-Ruhr
Jeden 2. Sonntag im Monat, 8 Uhr
Versammlung
im Hotel Rheinischer Hof
Hindenburgstraße 162, beim Hauptbahnhof

Saarländer!

Bei Besuch in Mannheim trinkt Euer liebes Münchner im

Münchner Thomasbräu, Mannheim
R. 3, 14 (Planken). Gegenüber Hauptpost.
Gute Küche! Gebr. Mayer.
Mitgl. der Ortsgruppe Mannheim des Bundes der Saarvereine.

Für 5.50 Mk.

Das umfassende Tatsachenmaterial über das Saargebiet. Unentbehrlich für jede Urteilsbildung u. Diskussion

Der Kampf um die Saar

von Dr. Hans Siegfried Weber

Aus den Kritiken: *„überparteilich, überkonfessionell, ein **bleibendes Verdienst** um das Saargebiet" (Pfarrer Dr. Schlich, Saarbrücken) „die einzelnen Phasen der Kämpfe sind **klar** und **plastisch** herausgearbeitet. Möge das Buch Hausgenosse bei den Familien des Saargebietes werden!" (Gewerkschaftsführer Peter Kiefer) — „**Beste Sachkenntnis**, wohltuende, überparteiliche, **gerechte Abwägung** des Urteils" (Rektor Karl Schneider, Saarbrücken)*

Senden Sie mir umgehend: Der Kampf um die Saar von Dr. H. S. Weber. Aus dem Verlag: Deutsche Rundschau Berlin W 30, kart. M. 5,50, geb. M. 6,50

An die Buchhandlg.: _____

in: _____

Heimatwerke des Saargebietes.

Ruppersberg: Geschichte des Saargebietes, Ganzl. . . RM. 12.—
Keuth: Das schöne Land an der Saar, 2. Folge . . . RM. 8.—
Wanderungen im Saarwald, 2. Auflage . . . . . RM. 3.40
Geschichtswerke von St. Ingbert, Merzig, Mettlach, Illingen u. a.
Verlag der
„Saarbrücker Landes-Zeitung"
Führendes Organ der größten polit. Partei des Saargebiets.

Berolina
Chemische Waschanstalt und Färberei
Inh. BUSCH & MULLER NACHF.
Fabrik: Neukölln, Kirchhofstr. 45
Fernsprecher F 2 Neuk. 0305 — Gegr. 1896

Chemische Reinigung und Färberei von Garderoben aller Art, Teppichen, Portieren Decken usw. — Gardinen-Waschanstalt.

Filialen in allen Stadtteilen.

Werben Sie für Ihre Saarheimat!

Ihnen selbst und allen denjenigen, die Interesse für Geschichte und Schicksal unserer Heimat bekunden, empfehlen wir:

Unsere Saarheimat im Wandel der Zeiten		M. 5,—
Sagen des Saarbrücker und Birkenfelder Landes		M. 3,50
Saarbrücker Kriegschronik		M. 2,50
Saarkalender 1929	brosch. M. 1,80, gebunden	M. 2,50
Südwestdeutsche Heimatblätter	geb.	M. 3,—

Die Bücher können auch durch die Geschäftsstelle des Saar-Vereins bezogen werden.

Gebr. Hofer A.-G. Verlagsanstalt, Saarbrücken.

Neue Bilder aus dem Saargebiet

bringt der von Prof. Dr. Kloevekorn herausgegebene

Saar-Wochenkalender 1929

Ein hochkünstlerischer Abreißkalender, der als Geschenkgabe überall willkommen ist.

Der Bezug kann durch die Geschäftsstelle des Saar-Vereins in Berlin erfolgen oder direkt durch den

Verlag Gebr. Hofer A.-G., Saarbrücken.

Inserieren Sie im Saar-Freund!

Sie werden Ihren Geschäftsumsatz vergrößern!

1/1 Seite RM 190.-	RABATT bei mehrmaligem Erscheinen	
1/2 Seite RM 100.-		
1/4 Seite RM 55.-		
1/8 Seite RM 28.-	3 × = 10%	
1/16 Seite RM 14.-	6 × = 25%	
1/32 Seite RM 7.-	12 × = 33 1/3 %	

Kleine Anzeigen

Malerarbeiten

in Groß-Berlin führt aus billigst. Auf Anfrage unverbindliche Kostenanschläge. Interessenten schreiben unter **A. B. 102, „Saar-Verein", Berlin SW. 11.**

Anzeigenvertreter

Berliner Verlag sucht in allen Großstädten bei der Geschäftswelt gut eingeführte, tüchtige u. fleißige Akquisiteure. Es wollen sich nur Herren melden, die diese Voraussetzungen erfüllen und die einen angemessenen Umsatz erzielen können. Gefl. Off. unter **A. B. 101** an **„Saar-Verein", Berlin SW. 11.**

Jeder Deutsche muß Mitglied des „Bundes der Saar-Vereine" sein!

Anmeldungen bei der Geschäftsstelle

„Saar-Verein", Berlin SW 11

Königgrätzer Straße 94 II

als Einzelmitglieder oder bei den überaus zahlreichen Ortsgruppen in 90 Städten des Deutschen Reiches - -

Saarländer

48 Jahre alt verh. o. K, bautechnisch gebildet, Kriegsteilnehmer, im Eisenbahnbau u. -betrieb, Kanalbau, Hochbau bei Baufirmen, Behörden und Hüttenwerken tätig gewesen, sucht

Vertrauensstellung

Gute Zeugnisse und Referenzen. Gefl. Angebote unter „Saar 100" an die Geschäftsstelle „Saar-Verein", Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 94 II.

Familien-Anzeigen

Am 23. Januar entschlief sanft nach kurzer Krankheit meine geliebte Frau, die Mutter meiner vier Kinder

Frau Olga Wentzel

geb. Kopp

im 43. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Leo Wentzel

Saarbrücken
Kochstraße 2

Die Trauerfeier und Einäscherung hat in aller Stille stattgefunden.

Buchdruck — Druckarbeiten aller Art — Druckerei der Deutschen Tageszeitung — Berlin SW 11, Dessauer Straße 6-8 — Tiefdruck

Direction der Disconto-Gesellschaft Berlin

Gegründet 1851

Kapital und Reserven 186 000 000 RM. Zahlreiche Zweigniederlassungen in Deutschland

Norddeutsche Bank in Hamburg

Hamburg — Altona — Bergedorf

A. Schaaffhausen'scher Bankverein A.-G. - Köln

Zahlreiche Niederlassungen im Rheinland

BANKMAESSIGE GESCHAEFTE JEDER ART

KLINGENBERG

Europas modernstes Großkraftwerk, Klingenberg, deckt etwa die Hälfte des gesamten Groß-Berliner Strombedarfs. Mit seinen riesigen Turbinen von zusammen 240 000 Kilowatt Leistung, mit seinen gewaltigen Feuerungs- und Kesselanlagen, den unzähligen in der Hauptwarte vereinigten Kontrollgeräten und vielen anderen interessanten technischen Einzelheiten stellt es ein Meisterwerk deutscher Ingenieurkunst dar und erweckt bei jedem Besucher, ob Deutscher oder Ausländer, Techniker oder Laie, aufrichtige Bewunderung. :: :: :: ::

Berliner Städtische Elektrizitätswerke

Akt.-Ges.